

sozialdienst **ummattal**

Jahresbericht 2012

INHALTSVERZEICHNIS

2012

Vorwort des Präsidenten	2
Geschäftsstelle	4
Organe	6
Personal	8
Kosten	10
Suchtprävention	15
Suchtberatung	22
Jugendberatung Blinker	28
Begleitetes Wohnen	32
Mittagstisch	35
JobBus	37
Tagesfamilien	39
ETCETERA	42
Kontakt	44

Impressum

Herausgeber
Konzept/Redaktion
Druck

Sozialdienst Limmattal
Ueli Meier
Steinemann AG Schlieren

VORWORT DES PRÄSIDENTEN

Johannes Felber

Sehr geehrte Damen und Herren

Der Sozialdienst Limmattal beschäftigte im Jahre 2012 rund 35 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit insgesamt 18.55 Vollzeitstellen. Diese erbrachten ihre Leistungen, rechnet man die Geschäftsstelle mit ein, in insgesamt zehn verschiedenen Diensten. Im Durchschnitt wird demnach ein Dienst mit 3.5 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bzw. 1.9 Vollzeitstellen erbracht.

Jeder Dienst hat seine Organisation und Angebote. Die Anforderungen betreffend Organisationsqualität, transparenter Führung, Dokumentation und fachlicher Leistung haben vielleicht unmerklich, jedoch stetig zugenommen. Als Beispiel sei der Geschäftsbericht erwähnt, der ohne die tägliche Erfassung der Leistungen in festgelegten Abläufen nicht die detaillierten Auskünfte geben könnte, wie wir sie inzwischen gewohnt sind.

Ohne die Organisation zu entwickeln, ist es zwar über einen bestimmten Zeitraum möglich, nach aussen die gewohnte Dienstleistungsqualität anzubieten. Beim nächsten Personalausfall oder Personalwechsel wird dann jedoch sichtbar, dass die Stellvertretung den „Laden“ nicht vollwertig übernehmen kann und der Wissensverlust programmiert ist. Andererseits ist es nicht möglich, mit den zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen und Werkzeugen in den einzelnen Diensten, den Alltag und seine Veränderungen immer so festzuhalten, dass zu jedem Zeitpunkt die Organisation, wie sie aktuell aufgestellt ist bzw. handelt, schriftlich festgehalten werden kann.

Tatsache bleibt, dass die Kenntnisse der Abläufe und Strukturen zum grossen Teil in den Personen und nicht in Organisationsdokumenten steckt. Dies steht zwar im Widerspruch zur gängigen Meinung, wonach eine Organisation durch Personalwechsel oder Personalausfall möglichst unbeeinflusst bleiben soll.

In der Praxis kann dies jedoch schon aufgrund der minimal gehaltenen Strukturen nur ungenügend umgesetzt werden. Es besteht zudem die Gefahr, dass die aussen an uns herangetragenen Forderungen nach Transparenz und Informationen auf Kosten der Kerndienstleistungen erbracht werden, wenn die Ressourcen nicht mit den Anforderungen wachsen können.

Es bleibt eine dauernde Herausforderung, trotz kleinen Diensten die Organisationsqualität zu entwickeln. Der Sozialdienst Limmattal hat einige langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die tragende Stützen in der Organisation sind und auf deren Wissen und Kompetenz die heutigen Leistungen erbracht werden. Die Dienste haben sich einerseits entwickelt und andererseits ist beispielsweise das Produkt Tagefamilien SDL noch sehr jung und hat die Feuertaufe erst kürzlich erfolgreich bestanden.

Für das grosse Engagement, Organisation, Fachlichkeit und Dienstleistungen „unter einen Hut“ zu bringen Jahr danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich.

Der Präsident SDL



Johannes Felber

Der Sozialdienst Limmattal (SDL) wurde 1994 gegründet und ist als Zweckverband organisiert.

Als öffentlich-rechtliche Trägerschaft gewährleistet der SDL einen umfassend dokumentierten Einsatz von öffentlichen Geldern.

Der SDL führt für die Verbandsgemeinden dicht vernetzte Fachstellen: die Suchtprävention, die Suchtberatung, den Mittagstisch, den JobBus, das ETCETERA, das Begleitete Wohnen, die Jugendberatung Blinker sowie die Tagesfamilien SDL.

GESCHÄFTSSTELLE

Aufbau Tagesfamilien

Im Herbst 2012 konnten wir die Presse zu einem speziellen Ereignis einladen: Unsere Fachstelle Tagesfamilien SDL hat sich (kontinuierlich) die kostendeckende Basis erarbeitet, um künftig als Fachstelle weitergeführt zu werden. Dass wir den Durchbruch geschafft haben, macht Freude. Wir haben den sukzessiven Aufbau mit einem nur minimal besetzten, dafür umso engagierteren Team geleistet.

Es freut natürlich auch, dass die von uns gewählte Aufbaustrategie funktioniert hat und die Schätzungen und Berechnungen dazu richtig lagen.

In einem nächsten Schritt werden wir sukzessive einen guten Qualitätsstandart (sowie die Mittel dazu) erarbeiten, eine Gewährleistung, welche für den Tagesfamilienbetrieb unabdingbar ist.

Für den SDL erweitert die neue Fachstelle die Aufgabenstellungen auf besondere Weise: Es erlaubt uns die (für einmal nicht auf Probleme fokussierte) Auseinandersetzung mit alltäglichen Bedürfnissen von Kindern und deren Eltern.

Weiterbildungen 2012

Der SDL organisiert regelmässig für die Mitarbeitenden freiwillige, interne Weiterbildungsanlässe.

Bei einer ersten Weiterbildung im Berichtsjahr stand die Methode CRAFT auf dem Programm, bei einer nachfolgenden das Thema WISSEN.

CRAFT ist die Abkürzung für das «Community Reinforcement and Family Training» und vermittelt nicht-konfrontative Strategien v.a. für Angehörige von Suchtkranken. Mit der Verbesserung der Lebensqualität dieser Angehörigen (durch Coaching) kann die Behandlungsbereitschaft (Motivation) der Suchtkranken erhöht werden.

Wie lassen wir einander wissen was wir wissen?

Das Thema WISSEN fand bei den Mitarbeitenden aller Bereiche starken Zuspruch. Es zeigte sich am Kurstag, dass wir im SDL bereits erfreulich viele Elemente eines Wissensmanagements pflegen.

Ausblick: Wissenstransfer

Die Auseinandersetzung mit Wissen anlässlich des Weiterbildungstages war für die Mitarbeitenden spannend und inspirierend zugleich. Etwas von dieser Schwung werden wir 2013 im SDL organisatorisch umsetzen: im Wissenstransfer.

Es wird uns darum gehen, bei Abgängen durch Stellenwechsel und Pensionierungen, aber auch bei längeren geplanten und ungeplanten Vakanzen möglichst viele Kenntnisse im SDL zu halten.

Stellvertretungen im laufenden Betrieb erleichtern den Wissenstransfer, wurden jedoch bisher meistens nicht definiert. Prozessbeschreibungen, Vernetzungen, Regelungen usw. sind anzupassen oder (falls nicht vorhanden) zu erstellen.

Damit gewinnen die Stellen Profil. Es ist zu klären, welche Vorkenntnisse es von einer Vertretung oder Nachfolge braucht, um das Wissen möglichst optimal entgegenzunehmen. Defizite könnten rechtzeitig erkannt resp. abgebaut werden.

Es gibt Dinge, die lassen sich nur schwer übertragen, so die gewonnene Erfahrung, aber auch sehr spezifisches Fachwissen. Wir werden uns deshalb an das vorhandene Wissen halten, welches erfassbar und kommunizierbar ist.

Dieser Prozess wird uns 2013 für länger beschäftigen, und zwar auf allen Ebenen:

Dem spezifischen Wissen einer Geschäftsleitung steht kein Team zur Verfügung sich abzuspeichern, was sich entsprechend auf den Wissenstransfer auswirkt. Die Geschäftsleitung steht zudem „allein“ zwischen strategischer und operativer Ebene. Die Fachstellen-Leitungen haben verschieden grosse Teams und stark unterschiedliche Aufgabengebiete. Die Fluktuation liegt bei den Leitungsfunktionen tief, was leider begünstigt, die Organisation von Wissenstransfer zu vernachlässigen. Bei den Mitarbeitenden an der Basis ist der Transfer am besten geregelt, was mit der Vielzahl von Mitarbeitenden und der kontinuierlicheren Fluktuation zu tun hat.

Der Aufbau resp. Wiederaufbau von Wissen kostet, er benötigt mehr Ressourcen als die Phasen der Kontinuität. Das soll nicht heissen, dass immer alles weiter so gemacht werden soll, wie zuvor: Ein neuer Mitarbeiter bringt ja seine eigene Erfahrungen, die ihm eigene Persönlichkeit und Kreativität mit. Doch bevor die Neuen ihren Gestaltungswillen entfalten können, sollten sie den „Laden“ etwas kennen. Wir möchten mit dem Wissenstransfer sicherstellen, dass dies reibungslos und schnell der Fall ist.

Je besser es uns gelingt den Wissenstransfer im SDL zu organisieren, desto besser für den Werterhalt.

Haben wir uns ein neues Gerät gekauft, können wir zuerst die Betriebsanleitung studieren oder den intuitiven Weg übers Ausprobieren wählen. In einem Betrieb fehlt meist nebst einer Anleitung auch die bei Problemen zuständige Hotline, beim Neueintritt werden wir früher oder später „ins kalte Wasser geschubst“. Wir können den Eintretenden dieses Wasser durch Wissenstransfer nicht weniger nass, jedoch weniger kalt machen.

UNSERE ORGANE / 2012

Delegiertenversammlung (DV)

In unserer Delegiertenversammlung sind alle 11 Verbandsgemeinden mit je einem Mitglied vertreten.

Dietikon und Schlieren stellen auf Grund ihrer grösseren Einwohnerzahlen je ein weiteres Mitglied.

2012 fanden zwei Delegiertenversammlungen statt. Die Geschäfte (Beschlüsse) der DV werden jeweils auf unserer Homepage (www.sd-l.ch) publiziert und sind dort einsehbar.

Präsidium DV

Das Präsidium der DV wird momentan von Dietikon ausgeübt, das Vizepräsidium von Schlieren.

Präsident und Vizepräsident gehören zudem als einzige Delegierte zugleich dem Vorstand an.

Vorstand

Unser Vorstand setzt sich aktuell aus den 11 Stadt- und Gemeinderäten der Verbandsgemeinden mit dem jeweiligen Ressort Soziales zusammen.

2012 wurden insgesamt drei Vorstandssitzungen abgehalten.

Rechnungsprüfungskommission

Unsere RPK wird aus je einem Mitglied der RPK Dietikon, Schlieren und Urdorf gebildet.

2012 fanden zwei RPK Sitzungen statt.

Die RPK hat sich infolge Mitgliederwechsels an ihrer ersten Sitzung neu konstituiert.

Revisionsstelle

Als Kontrollstelle beauftragt ist die Abteilung Revisionsdienste / Gemeindeamt / Kanton Zürich (Justiz und Inneres).

Prüfungsfelder:

- Jahresrechnungsrevision (jährlich)
- Geldverkehrsrevision (jährlich)
- Sachbereichsrevisionen (sporadisch)

ORGANE / MITGLIEDER

Amtsperiode: 2010-2014, Neukonstitution infolge Statutenänderung im Herbst 2010

Präsidium als Doppelfunktion (sowohl in DV wie auch im Vorstand)

Johannes Röbi	Felber Welti	Dietikon Schlieren	Präsident Vizepräsident
---------------	--------------	--------------------	----------------------------

Delegiertenversammlung (DV)

Marcel Christoph	Balmer Banderet	Unteringstringen Uitikon
Rita Markus	Bächli Bärtschiger	Dietikon Schlieren
Diego Peter	Bonato Christen	Aesch Geroldswil
Edwin Enrico	Egeter Frei	Birmensdorf Oetwil a.d.L.
Ursula Rolf	Hintermeister von Moos	Weiningen Oberengstringen
Urs	Rimensberger	Urdorf

Vorstand

Gisela Karin	Biesuz Boog	Unteringstringen Oetwil a.d.L.
Susan Annegret	Burla Grossen	Aesch Birmensdorf
Martin Carol	Henke Hofer	Weiningen Uitikon
Barbara Käthi	Meerwein Mühlemann	Urdorf Oberengstringen
Veronika	Neubauer	Geroldswil

Rechnungsprüfungskommission

Otilie Özlem	Dal Canton Dogan	Dietikon Schlieren
Ernst	Moser	Urdorf

PERSONAL

Geschäftsstelle

Ueli Meier	Geschäftsleiter SDL	80%
Sonja Bühlmann	Mitarbeiterin Buchhaltung/Sekr. (Austritt)	40%
Esther Glättli	Mitarbeiterin Buchhaltung/Sekr. (Eintritt)	40%

Suchtprävention

Cathy Caviezel	Leiterin	60%
Doris Brodmann	Fachmitarbeiterin	70%
Simone Gaio	Fachmitarbeiterin (Austritt)	50%
Maya Kipfer	Fachmitarbeiterin (Eintritt)	55%
Franziska Schaub	Fachmitarbeiterin	60%

Suchtberatung

Regina Burri	Leiterin	80%
Christine Bitsch	Fachmitarbeiterin	70%
Bea Capaul	Fachmitarbeiterin	70%
Carmen Luginbühl	Mitarbeiterin Sekretariat	40%
Peter Wäschle	Fachmitarbeiter	70%
Bernd Zecher	Fachmitarbeiter	80%

Jugendberatung Blinker

Ursula Enderli	Leiterin	65%
Gabrielle Anhorn	Fachmitarbeiterin	50%
Bernhard von Bresinski	Fachmitarbeiter	65%

Begleitetes Wohnen

Thomas Castelberg	Leiter	20%
Vreni Nahon	Fachmitarbeiterin	70%
Ellen Höcklin	Fachmitarbeiterin (Austritt)	60%
Simone Preiswerk	Fachmitarbeiterin (Eintritt)	60%

Mittagstisch

Thomas Castelberg	Leiter	20%
Claudia Béguin	Fachmitarbeiterin	60%
Nicole Bucher	Fachmitarbeiterin (Austritt)	60%

JobBus

Thomas Castelberg	Leiter	20%
Christina Jehle	Fachmitarbeiterin	70%
Franziska Lieb	Fachmitarbeiterin	70%
Cornelia Fink	Fachmitarbeiterin (Austritt)	60%

Tagesfamilien SDL

Andrea Unger	Leiterin	40%
Carmen Balmer	Vermittlerin (Eintritt)	20%
Ivana De Paola	Mitarbeiterin Sekretariat (Eintritt)	40%
Jenny Scarnato	Vermittlerin (Eintritt)	20%

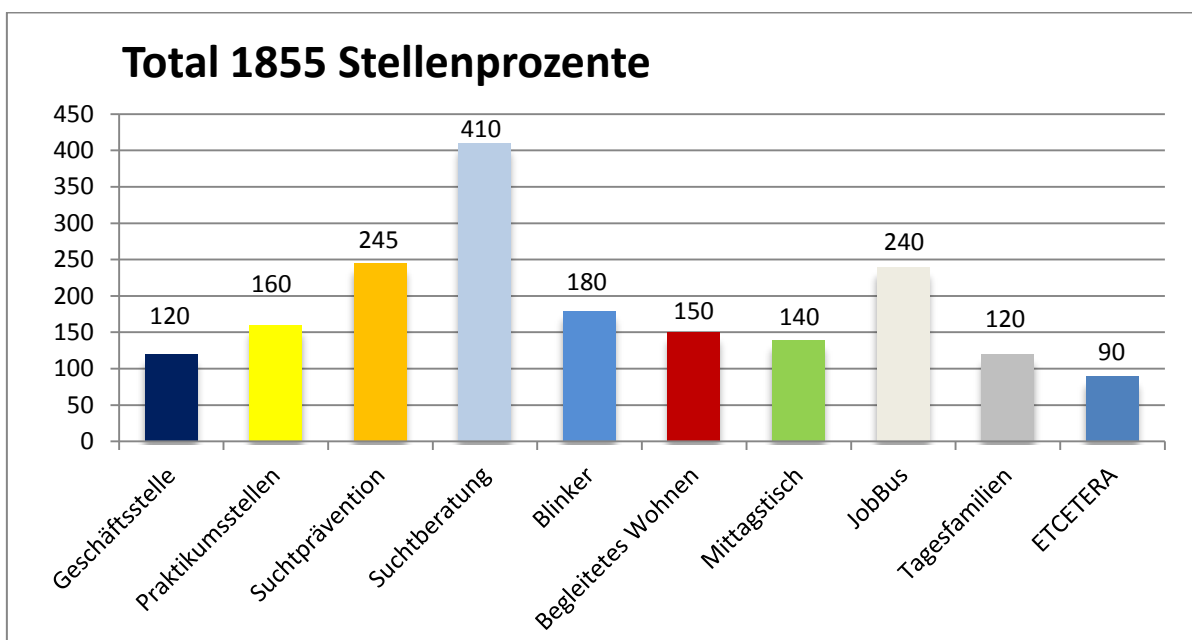
ETCETERA

Petra Wigger	Co-Leiterin	40%
Maria Schumacher	Co-Leiterin	50%

Praktika

JobBus/Mittagstisch/BeWo Suchtberatung	Marc Baumann, Silvana Pellanda, Julia Meyer Regula Sonderegger, Sandra Pilok
---	---

2012 - Stellenbesetzung



Stichtag 31.12 2012

Dienstjahre / Übersicht

10 Jahre und mehr:

Regina Burri	Leiterin Suchtberatung
Thomas Castelberg	Leiter Begl. Wohnen/Mittagstisch/JobBus
Cathy Caviezel	Leiterin Suchtprävention
Peter Wäschle	Fachmitarbeiter Suchtberatung
Ursula Enderli	Leiterin Blinker

15 Jahre und mehr:

Bea Capaul	Fachmitarbeiterin Suchtberatung
Ueli Meier	Geschäftsleiter

KOSTEN

2012 - Jahresrechnung

Wir haben die Jahresrechnung 2012 leicht modifiziert und sie an die gewandelten Erfordernisse der kantonalen Rechnungslegung angepasst. Wir haben in einem ersten Schritt detailliertere Zusammenzüge nach Aufgabenbereichen erstellt und diese in die Rechnung integriert, jedoch ohne die betroffenen Fachstellen (nachfolgend in Klammern aufgeführt) als einzelne Rechenkreise ganz aus der Rechnung zu kippen: **Bildung** (Tagesfamilien); **Gesundheit** (Suchtprävention)

Soziale Wohlfahrt (Geschäftsstelle, Suchtberatung, Mittagstisch, JobBus, Begleitetes Wohnen, Arbeitsvermittlung ETCETERA, Jugendberatung Blinker).

Ein weiterer Aufgabenbereich ist der **Kapitaldienst**.

Die Jahresrechnung 2012 schliesst mit folgendem Ergebnis ab:

Gesamtaufwand	CHF 3 779 832.42	<i>Voranschlag 4 925 370</i>
Ertrag	CHF 2 121 931.15	<i>Voranschlag 3 463 153</i>
Aufwandüberschuss	CHF 1 657 901.27	<i>Voranschlag 1 760 853</i>

Der Aufwandüberschuss 2012 zulasten der Verbandsgemeinden liegt 5.84% (CHF 102 921.73) unter dem Voranschlag 2012 (sowie CHF 29 199.28 resp. 1.79% über der Vorjahresrechnung 2011).

Der Aufwandüberschuss beträgt somit 2012 43.86% des Gesamtaufwandes (Vorjahr 47.85%).

Die grössten Abweichungen gegenüber dem Vorjahr wie auch gegenüber dem Budget sind bei den Tagesfamilien zu verzeichnen. In der Realität gestaltete sich der Aufbau verhaltener als noch in der Projektphase erwartet. Da infolge Subjektfinanzierung Aufwand und Ertrag ausgeglichen werden müssen, haben die tieferen Umsätze jedoch keinerlei Auswirkungen auf die Höhe des Aufwandüberschusses.

Kostenabweichungen gegen oben waren beim Begleiteten Wohnen (Aufbauphase /weniger Einnahmen) sowie beim ETCETERA (Anpassungen bei Entschädigungen) zu verzeichnen.

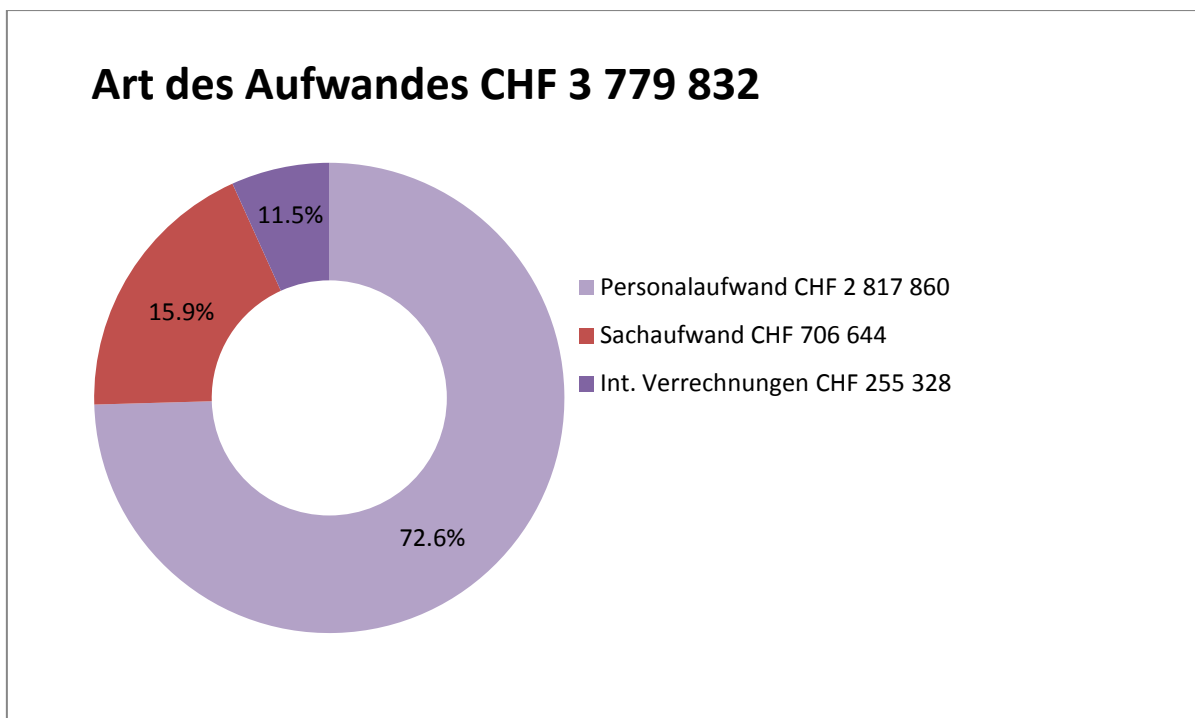
Diese Kostenüberschreitungen wurden jedoch im Gesamtergebnis mehr als nur kompensiert. Nebst den Minderausgaben (gute Budgetdisziplin) trugen hauptsächlich höhere Einnahmen bei der Suchtberatung (Alkoholzehntel), beim Blinker (mehr Verrechnungen an nicht partizipierende Gemeinden), sowie die tieferen Kosten beim JobBus (flexible Anpassungen an die Auslastung) zum insgesamt guten Resultat für den SDL bei.

Personelles / Buchhaltung

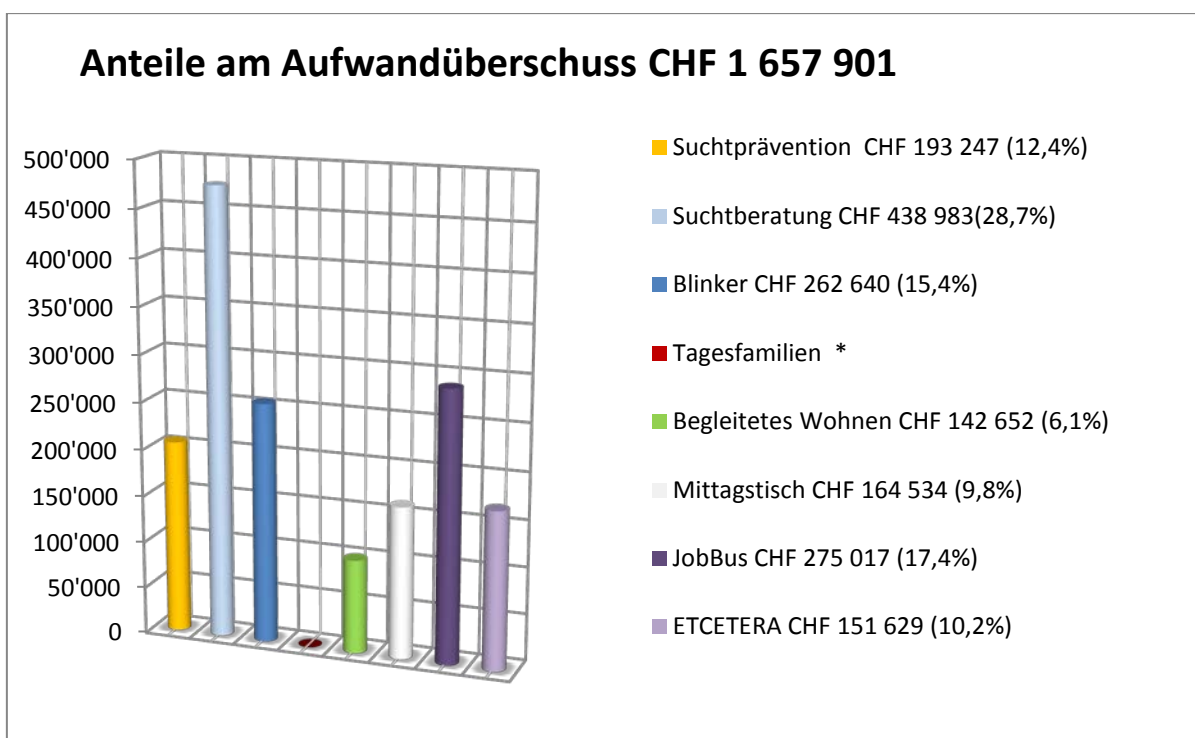
Sonja Bühlmann hat das Sekretariat der Geschäftsstelle im Frühling 2012 verlassen, um sich anderen Aufgaben zu widmen. Wir danken ihr vielmals für den geleisteten Einsatz.

Neu eingetreten ist Esther Glättli. Sie konnte sich bereits gut in unsere Buchhaltung einarbeiten.

2012 - Verteilung des Gesamtaufwandes nach Sacharten



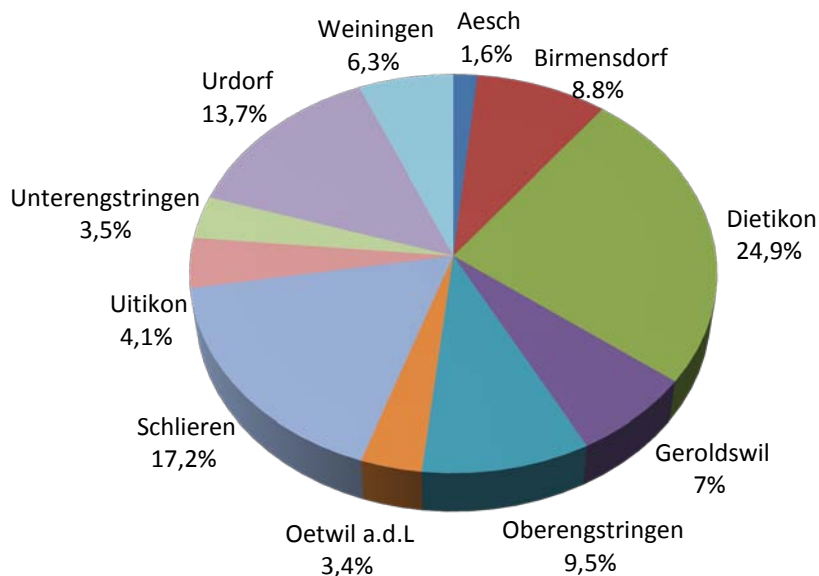
2012 - Kostenanteile der Verbandsgemeinden je Fachstelle



* Das Angebot Tagesfamilien ist subjektfinanziert (alle Aufwände werden durch die Erträge gedeckt). Im Aufbaujahr 2012 konnte der nicht voll gedeckte Aufwand mit Hilfe von Mitteln ausgeglichen werden, welche uns von der Wiederkehr-Stiftung zur Verfügung gestellt wurden, wofür wir uns bei den Verantwortlichen bedanken.

2012 - Kostenanteile der Verbandsgemeinden in Prozenten

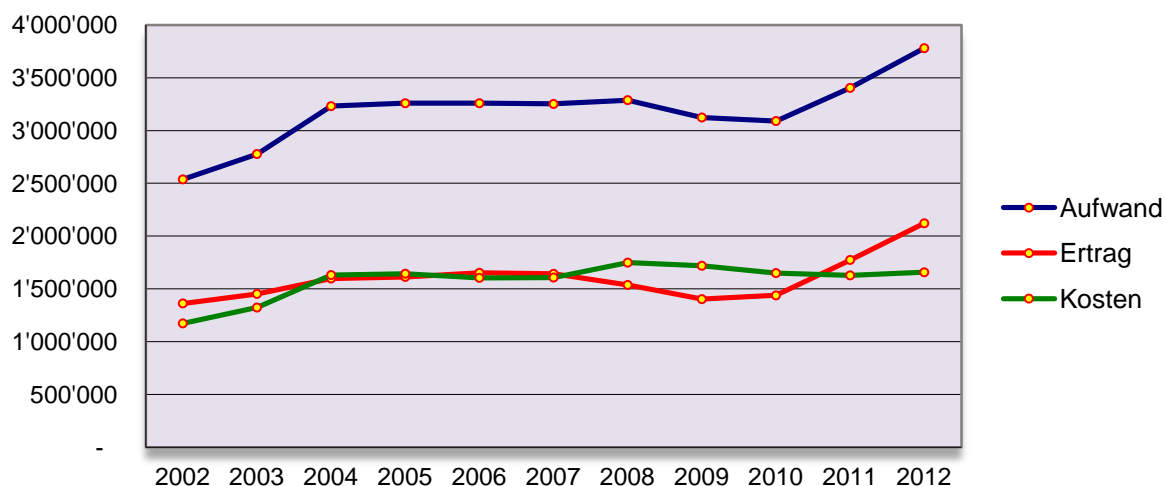
Umlage des Aufwandüberschusses CHF 1 657 901*



*inklusive Kostenanteile der Jugendberatung Blinker der Gemeinden Urdorf, Weiningen, Aesch, Birmensdorf, Geroldswil, Oberengstringen, Oetwil a.d.L. (Entspricht deshalb prozentual nicht dem Umlageschlüssel ohne Blinker).

Kostenentwicklung

Kostenentwicklung 2002–2012



2004 Integration Jugendberatung Blinker

Ausbau JobBus

Schliessung Notschlafstelle

2011 Ausbau Begleitetes Wohnen

2012 Eröffnung Tagesfamilien SDL (Aufwand = Ertrag)

Jahr	A = Ausbau N = Neu S = Schliessung R = Reduktion	*MA Total	Frei- will. MA Total	Aufwand Total	Ertrag Total	Aufwand- über- schuss **Saldo	***Anteil Erträge Dritter
2002	N Praktikant/innen	19	35	2 537 588	1 363 311	1 174 276	429 820
2003	A JobBus prov.	18	37	2 777 749	1 453 384	1 324 364	438 823
2004	A JobBus def. N Blinker S Notschlafstelle	22	8	3 230 857	1 599 223	1 631 633	479 524
2005	N prov. Notschlaf- stelle	23	6	3 258 502	1 614 047	1 644 454	388 866
2006	R Suchtberatung	24		3 258 715	1 653 232	1 605 483	353 400
2007	R Suchtberatung	24		3 251 775	1 643 346	1 608 429	368 445
2008	R Suchtberatung	24		3 287 752	1 538 311	1 749 441	343 814
2009	S prov. Notschlaf- stelle	24		3 123 629	1 403 810	1 719 819	360 883
2010	R JobBus	24		3 089 928	1 439 313	1 650 615	377 339
2011	A Bewo	28		3 403 846	1 775 144	1 628 702	462 706
2012	N Tagesfamilien	32		3 779 832	2 121 931	1 657 901	455 471

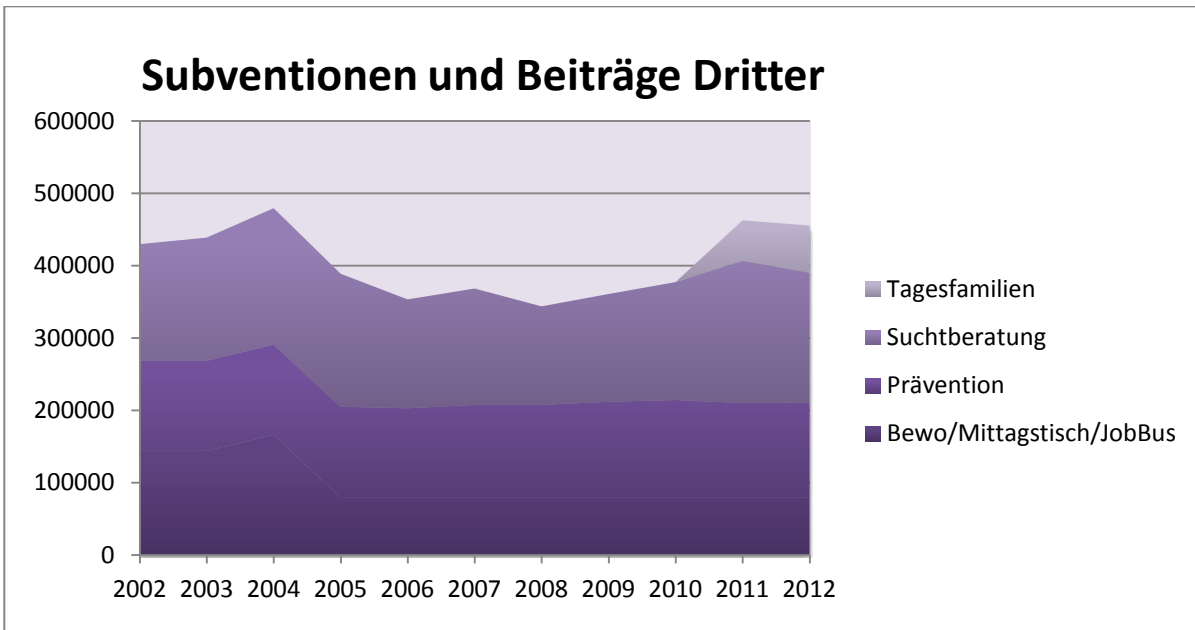
* MA = Mitarbeitende.

** Der Aufwandüberschuss wird von den 11 Verbandsgemeinden getragen

*** Beinhaltet Subventionen des Kantons Zürich, Beiträge aus dem Alkoholzehntel, freiwillige Leistungen der Krankenkassen;
sowie 2011 Spende der Wiederkehr Stiftung für das Projekt Tagesfamilien;
sowie 2012 Anschub-Finanzierung Bund sowie Spende der Wiederkehr Stiftung für den Aufbau Tagesfamilien

Jahr	Begleitetes Wohnen, Mittags- tisch, JobBus Subvention Kanton	Prävention Subvention Kanton	Suchtberatung Alkohol- Zehntel	freiwillige Beiträge Kranken- kasse	Tages- familien Spende, Bund	Total Anteil Erträge Dritter
2002	144 000	124 437	131 660	29 723		429 820
2003	144 000	124 530	131 860	38 433		438 823
2004	166 000	124 767	149 580	39 177		479 524
2005	80 000	124 986	159 820	24 060		388 866
2006	80 000	122 925	133 460	17 015		353 400
2007	80 000	127 549	145 400	15 496		368 445
2008	80 000	127 582	125 500	10 732		343 814
2009	80 000	131 875	143 108	5 900		360 883
2010	80 000	134 339	148 689	14 311		377 339
2011	80 000	130 184	186 563	9 865	56 094	462 706
2012	80 000	131 031	166 983	12 210	65 247	455 471

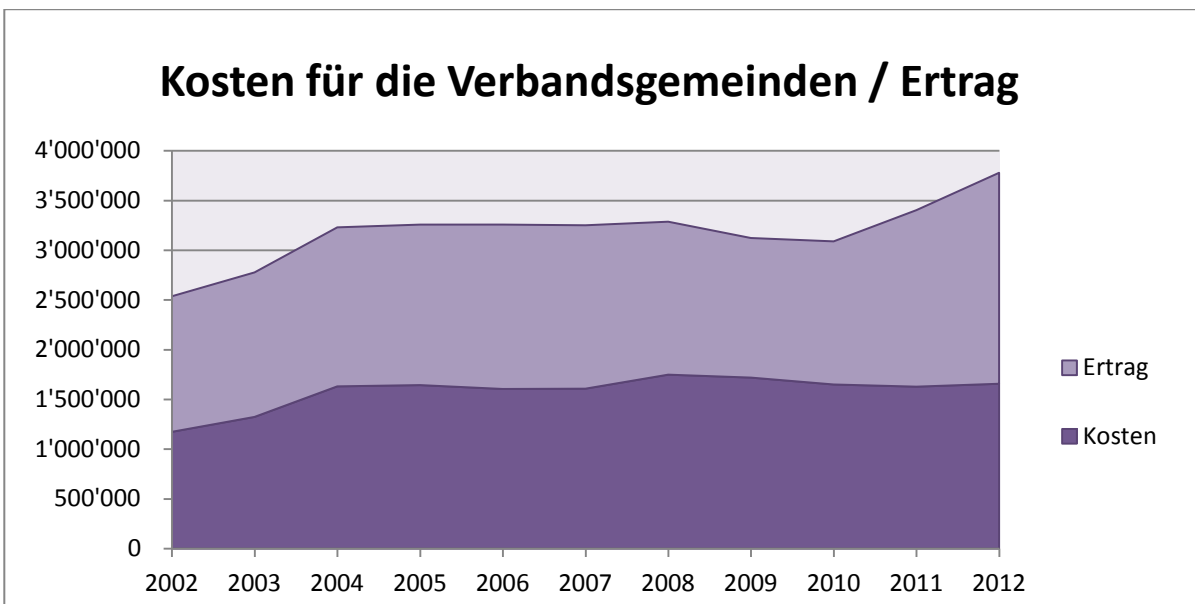
Alkoholzehntel: Zusätzliche Auszahlungen von Überschüssen (ab 2011)



Die kantonale Subvention für das Begleitete Wohnen (Bewo), den Mittagstisch sowie den JobBus wird seit 2005 als leistungsunabhängige Pauschale ausbezahlt. Die Subvention für die Suchtprävention wird pro Kopf nach Einwohnerzahlen gewährt.

Der Alkoholzehntel für die Suchtberatung wird nach Leistung, Qualität sowie Einwohneranteil berechnet und ausbezahlt. Mit eingerechnet sind in der Tabelle die freiwilligen Krankenkassenbeiträge.

Bei den Tagesfamilien konnten eine Spende der Wiederkehr-Stiftung sowie die Anschub-Finanzierung des Bundes zur Kostendeckung verbucht werden.



Mit der Integration der Jugendberatung Blinker und der Verdoppelung des JobBus Angebotes stieg 2004 der Gesamtaufwand. Wegen der Schliessung der Notschlafstelle im selben Jahr fiel die Aufwandsteigerung allerdings geringer aus.

2011 wurde das Begleitete Wohnen ausgebaut, 2012 die Fachstelle Tagesfamilien eröffnet.

Die Suchtpräventionsstelle (SUPAD) ist eine regionale Fachstelle für die Gemeinden der Bezirke Affoltern und Dietikon und gehört zum Verbund "Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich". Ziel der Suchtprävention ist es einerseits, die Stärken jedes Einzelnen zu fördern und andererseits gesellschaftliche Strukturen zu verbessern, die gesundes Leben ermöglichen.

In eigener Sache

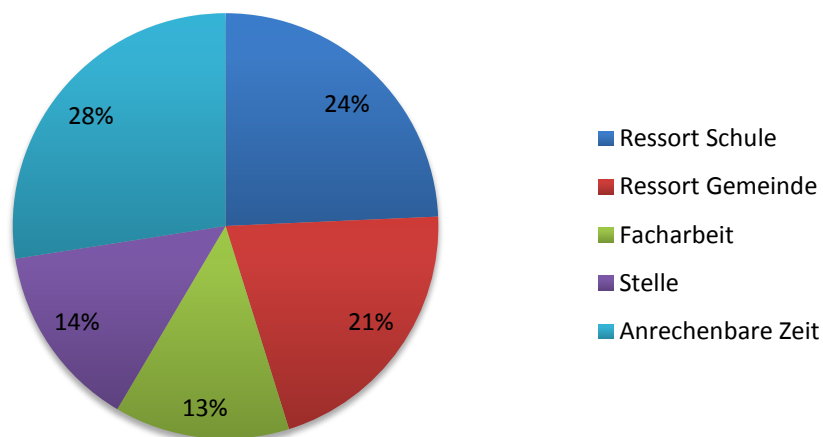
Nach 11 Jahren hat uns Simone Gaio per Ende Februar verlassen, um sich in der Organisationsberatung neu zu orientieren. Wir bedauern es sehr, eine so erfahrene und kreative Kollegin zu verlieren, können aber ihren Schritt zu neuen Ufern sehr gut verstehen und danken ihr herzlich für ihren langjährigen Einsatz für die SUPAD.

Im Juni 2011 ist als neue Teamkollegin Maya Kipfer zu uns gestossen. Sie ist Sozialarbeiterin mit langjähriger Erfahrung als Schulsozialarbeiterin und Mediatorin und ergänzt unser Team im Ressort Schule bestens. Leider ist Maya Kipfer ab August bis Ende 2012 krankheitshalber ausgefallen. Dadurch und durch die Lücke nach dem Weggang von Simone Gaio musste die SUPAD 2012 über weite Strecken mit 50 Stellenprozenten weniger auskommen. Glücklicherweise konnte Doris Brodmann mit einer Aufstockung von 5% über das ganze Jahr diese Unterbesetzung etwas abfedern. Gleichzeitig hatte der nicht planbare Krankheitsausfall aber auch viel Überzeit bei allen Teammitgliedern zur Folge. Ihnen allen gebührt ein grosser Dank für ihr Engagement und ihre Flexibilität in diesem Jahr!

Gesamtübersicht

2012 wurde die Zeiterfassung erstmals nach den neuen Ressorts Schule und Gemeinde ausgerichtet. 2013 werden wir die Zeiterfassung in den Arbeitsbereichen Familie und Alter noch weiter nach Bezirken differenzieren, um so genauere Rückschlüsse auf unsere Arbeitsverteilung zu erlauben.

Gesamtübersicht SUPAD 2012



Gesamtübersicht	Bezirk Affoltern		Bezirk Dietikon		Beide Bezirke	
2012	Stunden	Prozente	Stunden	Prozente	Stunden	Prozente
Ressort Schule						
Volksschule	289	5,7	403	8,1		
Kantonale Schulen					181	3,6
Schulische Elternbildung *					349	6,9
Total Ressort Schule: 1 220 Stunden / 24,3 %						
Ressort Gemeinde						
Gemeinden	321	6,4	383	7,6		
Familie (ausserschulische Elternbildung)					126	2,5
Alter **					219	4,4
Total Ressort Gemeinde: 1'049 Stunden / 20,9%						
Facharbeit						
Fachliche Vernetzungen					241	4,8
Fachwissen erarbeiten					185	3,7
Öffentlichkeitsarbeit					242	4,8
Total Facharbeit: 669 Stunden / 13,3%						
Stelle					705	14
Anrechenbare Zeit					1379	27,5
Total = 100%		12,1		15,7		72,2
Total = 5 023 Stunden	610		786		3 627	

* Von den zahlreichen schulischen Elternabenden fanden 8 im Bezirke Affoltern und 10 im Bezirk Dietikon statt. 3 Elternabende wurden an kantonalen Schulen durchgeführt.

** Die aufgewendete Zeit im Arbeitsbereich „Prävention im Alter“ kam vor allem dem Bezirk Dietikon und dabei dem Projekt der Spitex rechtses Limmattal zu Gute (siehe Bericht).

In der Rubrik Stelle sind Teamsitzungen, Leitung und Administration enthalten. Anrechenbare Zeit umfasst Ferien, Weiterbildung, Krankheit, Unfall, Mutterschaft etc. Der grosse Anteil an anrechenbarer Zeit ist auf die vorgängig („In eigener Sache“) beschriebenen Umstände zurückzuführen.

Zur Erstellung von aussagekräftigen Grafiken für eine Aufteilung der Leistungen innerhalb der beiden neugebildeten Ressorts Schule sowie Gemeinde mussten wir die Leistungserfassungen anpassen. Die Umstellung wird per 1.1.2013 vorgenommen. Aus diesem Grund werden die Auswertungen erst für den Jahresbericht 2013 zur Verfügung stehen.

Prävention wirkt.

Die Suchtpräventionsstelle der
Bezirke Affoltern und Dietikon



Öffentlichkeitsarbeit – Stellenprospekt und Angebots-Flyer

Den nächsten Schritt zur Umsetzung unserer Neuorganisation bildete 2012 die Erarbeitung eines neuen Stellenprospekts, begleitet von 14 vierseitigen Flyern für die verschiedenen Standardangebote der SUPAD. Der Stellenprospekt dient als universelle Informationsbroschüre zur Stelle und unseren Angeboten. Die Einzelflyer können individuell und flexibel eingesetzt werden – je nach Bedürfnis und Anspruchsgruppe (Schule, Gemeinde, Familie etc.). Diese Struktur und der Digitaldruck in kleinen Auflagen erlauben uns flexible Einsatzmöglichkeiten und relativ unkompliziertes Anpassen bei Veränderungen im Dienstleistungskatalog.

Wir haben zudem die Gelegenheit benutzt, den neuen Stellenprospekt zusammen mit unserem Neujahrsversand an ca. 800 Kontaktadressen zu verschicken.

Für 2013 steht nun die Aktualisierung der Homepage an. Auch dort sollen die Flyer als PDF-Dokumente erhältlich sein, zusammen mit zahlreichen weiteren informativen Materialien.

Ressort Gemeinde

Aktionsjahr Jugendschutz 2012

Der Verkauf und die kostenlose Weitergabe von Tabak und Alkohol an unter 16-Jährige sind verboten. An Jugendliche unter 18 Jahren dürfen keine Spirituosen verkauft oder abgegeben werden. Bei diesen Bestimmungen geht es um die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und um die Verringerung von negativen Begleiterscheinungen im öffentlichen Raum wie Lärm, Abfall, Vandalismus, Gewalt und anderes mehr. Als wirksame Massnahme für die Durchsetzung der Jugendschutzgesetze haben sich unter anderem Testkäufe von Alkohol und Tabak durch Jugendliche erwiesen. Seit dem Januar 2012 sind diese durch eine Ergänzung des Gesundheitsgesetzes im Kanton Zürich auf eine legale Grundlage gestellt worden. Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich führten 2012 ein «Aktionsjahr Jugendschutz» durch. Mit finanziellen Mitteln aus dem Alkoholzehntel wurden die Gemeinden in diesem Jahr bei der Durchführung von Testkäufen (durch das Blaue Kreuz) und weiteren Jugendschutzmassnahmen speziell unterstützt. Nebst bewährten Materialien für Festveranstalter wurde 2012 der Leitfaden für Festveranstalter mit hilfreichen Checklisten neu überarbeitet.

6 Gemeinden im Bezirk Affoltern und 6 Gemeinden im Bezirk Dietikon nutzten das Angebot und führten – teilweise zum ersten Mal – Testkäufe zu Alkohol und Tabak durch. Im Bezirk Affoltern testeten die meisten Gemeinden nur diejenigen Betriebe, die sich im Vorjahr nicht an die Jugendschutzbestimmungen gehalten haben. Die Resultate waren erfreulich: Nur noch ein Bruchteil der Betriebe verkaufte erneut illegal Alkohol. Im Bezirk Dietikon testeten viele Gemeinden bzw. Städte das erste Mal. Die illegalen Verkäufe schwankten zwischen 0 und 45%. Es zeigte sich, dass sich in den Gemeinden, die zum ersten Mal Testkäufe durchführten, weniger Verkaufsstellen an die Jugendschutzbestimmungen gehalten haben.

Drehscheibe „Prävention in der Gemeinde“

Anlässlich unserer Neuausrichtung im Ressort Gemeinde haben wir 2012 unsere Kontaktpersonen für ein Gespräch besucht bzw. diese zu uns eingeladen. Es ging uns darum, neue und bisherige Kontaktpersonen über unsere Dienstleistungen zu informieren und im Austausch zu erfahren, in welchen Bereichen die jeweiligen Gemeinden Handlungsbedarf und –Möglichkeiten sehen. Ausserdem war die Absicht, das Konzept der Drehscheibe mit regelmässigen Veranstaltungen für Behördenmitglieder zu überdenken und allenfalls anzupassen.

Im Bezirk Affoltern fanden mit Behördenmitgliedern von 12 der 14 Gemeinden persönliche Gespräche statt, mit den restlichen 2 Gemeinden ist der Kontakt so regelmässig, dass sich ein Extra-Termin erübrigte. Im Bezirk Dietikon trafen wir die Behördenmitglieder von 6 der 11 Gemeinden persönlich, die restlichen 5 Gemeinden äusserten sich in einem Telefongespräch dahingehend, dass sie keinen Bedarf für einen Austausch hätten. Wir werten die Besuche als sehr positiv. Gefreut haben wir uns besonders über die gute Basis, welche nun für eine weitere Zusammenarbeit mit den grossen Gemeinden Schlieren und Dietikon entstanden ist.

Eine Folge aus unseren Gesprächen betrifft die Zukunft der Drehscheibe-Veranstaltungen. Ab 2013 wollen wir Austausch-Veranstaltungen und individuelle Gespräche alternierend anbieten. Neue Kontaktpersonen sollen jedoch immer persönlich über unser Angebot informiert werden.

CannaTrade 2012 in Dietikon

Vom 7. bis zum 9. September fand die 11. internationale Hanfmesse erstmals in der Stadthalle Dietikon statt – im Vorfeld in der Presse prominent und kontrovers behandelt. Nebst Produkten, die Hanf enthalten und Literatur zum Thema, wurden auch Utensilien für den Eigenanbau von Cannabis angeboten.

Wir vertreten die Haltung, dass der Konsum von Cannabis als Rauschmittel nicht beschönigt werden soll und die Risiken den Konsumierenden bewusst sein müssen. Dabei setzen wir auf Dialog und Aufklärung. Zusammen mit der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich und personell verstärkt durch die Jugendberatung Blinker und den Samowar Horgen waren wir deshalb mit einem Fragebogen an der CannaTrade präsent mit dem Ziel, mit den Messebesucherinnen und –Besuchern ins Gespräch zu kommen und so etwas über ihre Erfahrungen mit Cannabis und ihre Einstellungen zu erfahren. Ausserdem wollten wir die Möglichkeit nutzen, ihnen Informationen über Konsumrisiken zu geben und bereits Konsumierende zu einem massvollen Konsum anzuregen. Grundsätzlich erlebten wir eine grosse Gesprächsbereitschaft und Offenheit, sich mit Fragen rund um den Cannabis-Konsum auseinanderzusetzen.

Spitex-Projekt rechtes Limmattal

Die Spitex rechtes Limmattal entschied sich 2012 für einen Schwerpunkt im Bereich Suchtprävention, Früherkennung und Frühintervention. Wir begleiteten die Organisation beim Erarbeiten einer einheitlichen Betriebshaltung und eines klaren Konzeptes. Darin wurden folgende Fragen geklärt: Wer ist wofür in welchen Fällen zuständig? Was wird wo wie dokumentiert und wie wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit in diesen Fällen geregelt? Natürlich wurden auch alltagspraktische Fragen geregelt wie: Kaufen wir Alkohol für unsere Klienten? Wer entsorgt die leeren Flaschen? Wie reagieren wir auf eine Einladung zu einem Gläschen Wein?

Es wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die nun als ‚Fachgruppe Sucht‘ die Verantwortung im Betrieb zu diesem Thema wahrnimmt und von uns in einer gemeinsamen Schulung mit der Suchtberatung in Gesprächsführung geschult wurde.

Die Spitex-interne Evaluation zeigte ein sehr positives Bild: Die Leitlinien sind gelegt und die Mitarbeitenden sind froh über die Orientierung bei ihrer täglichen Arbeit. Dass das Projekt als gelungen bezeichnet werden kann, wurde durch verschiedene Faktoren unterstützt: Die Geschäftsleiterin der Spitex rechtes Limmattal stand von Anfang an hinter diesem Projekt und hat es massgeblich mitgetragen. Wertvoll war zudem, dass die Mitarbeitenden in verschiedenen Gefässen einbezogen wurden. Der klare Alltagsbezug mit eigenen Erfahrungen zu dieser Thematik war dabei hilfreich. Bei der Schulung in Gesprächsführung war die Zusammenarbeit zwischen Suchtpräventions- und Suchtberatungsstelle sehr fruchtbar. «Last but not least» half eine klare Projekt-Planung mit Terminvorgaben. Weitere Veranstaltungen und Prozessbegleitungen sind für die Zukunft angedacht, damit das Projekt langfristig gut verankert wird in der Kultur der Spitex rechtes Limmattal.

„Alk-Tschegger“ - ein innovatives Präventionsprojekt

Mit dem Projekt ‚Alk-Tschegger‘ verfolgten die Jugendarbeitenden der Gemeinden Affoltern am Albis, Hausen, Mettmenstetten und Obfelden / Ottenbach das Ziel, dass sich Jugendliche mehr Kompetenz für einen vernünftigen Umgang mit Alkohol aneignen. Während einem Monat konnten die Jugendlichen in den verschiedenen Treffs an zwei Pflicht- und fünf Wahlmodulen teilnehmen, die Wissen in erlebnisorientierter und spielerischer Form vermittelten.

Die SUPAD begleitete dieses Projekt und war insbesondere für die Entwicklung eines Pflichtmoduls verantwortlich: ‚Alk-Tschegger – ein Spiel mit Fakten‘. Von der Form des Leiterli-Spiels inspiriert, sind die Jugendlichen in kleinen Teams unterwegs und haben je nach Feld verschiedene Aufgaben: Wissensfragen beantworten, in Rollenspielaufgaben ihnen sinnvoll scheinende Verhaltensweisen im Umgang mit Alkohol spielen oder in einer Gruppendiskussion zu verschiedenen Aussagen rund ums Thema Alkohol Stellung beziehen. Das Spiel fand grossen Anklang bei den Jugendlichen und eignet sich auch für eine Verwendung losgelöst vom Alk-Tschegger-Projekt, sowohl in der Jugendarbeit wie im schulischen Rahmen.

Wir haben deshalb entschieden, das Spiel in einer stabilen Form bei der Alternative Ottenbach produzieren zu lassen. ‚Alk-Tschegger‘ kann nun bei uns bezogen oder ausgeliehen werden. Alle Elemente des Spiels können ebenfalls für den ‚Eigenbau‘ von unserer Website (www.supad.ch) herunter geladen werden.

Engagierte Schulen

Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende und Schulleitungen haben eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe und sind mit vielfältigen Anforderungen konfrontiert. Diverse Projekte werden von den verschiedensten Seiten an sie herangetragen mit der Erwartung, dass die Schule diese umsetzt. Uns freut es daher umso mehr, dass sich im letzten Jahr so viele Schulen entschieden haben, einen Schwerpunkt im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung zu setzen. Wir wissen, dass dies nicht selbstverständlich ist.

Das Verständnis von nachhaltiger Prävention hat in den letzten Jahren stark zugenommen und so arbeiten viele Schulen nun auf der strukturellen Ebene, damit Präventionsprojekte in der Organisation verankert werden.

Spielzeugfreier Kindergarten – Der Kurs

Ein solches nachhaltiges und evaluiertes Projekt bildet der Spielzeugfreie Kindergarten. Bei diesem Projekt werden alle Spielsachen für die Dauer von 2 – 3 Monaten weggeräumt. Zurück bleibt das Mobiliar des Kindergartens, Tücher, Seile – und die Fantasie der Kinder. Es entsteht ein Raum, in dem die Kinder neue Erfahrungen machen können. Die Rolle der Kindergartenlehrperson ändert sich in dieser Zeit. Sie tritt mehr in den Hintergrund und beobachtet einzelne Kinder. Bei Konflikten unterstützt sie die Kinder im Lösungsprozess.

Im September 2012 führten wir zusammen mit der Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland einen Vorbereitungskurs für das Projekt durch. Es gab viele interessierte Kindergartenlehrpersonen, die an diesem Kurs teilgenommen haben und 7 Kindergärten haben sich entschieden das Projekt 2013 durchzuführen.

Im Januar werden die Kindergärtnerinnen damit beginnen, die Spielsachen zusammen mit den Kindern wegzuräumen, damit das Projekt nach den Sportferien starten kann. Wir werden sie bei der konkreten Durchführung in Form von 4 Austauschtreffen und individueller Beratung begleiten. Ausserdem unterstützen wir die Kindergärten bei Elternabenden, an denen das Projekt erklärt und eingeführt wird.

Gesund sein – gesund bleiben am BZD Dietikon

Ein positives Schulklima hat Einfluss auf die Gesundheit von Schülerinnen und Schülern. Sie konsumieren weniger Suchtmittel, es gibt weniger Gewaltprobleme und Vandalismus. Lehrpersonen, die trotz ihrem verantwortungsvollen Beruf und ihrem vielfältigen Engagement gesund bleiben, tragen wesentlich zu einem positiven Schulklima bei.

Das Berufsbildungszentrum Dietikon BZD hat sich für 2012/13 dieses Thema als Schwerpunkt gesetzt. Basierend auf einer Befragung aller Angestellten betreffend ihrer individuellen Gesundheit und ihrer Einschätzung der schulischen Rahmenbedingungen fand im September eine 2-tägige SchilW-Veranstaltung statt. In Zusammenarbeit mit Siegfried Seeger, einem bekannten Referenten zum Thema Gesunde Schulen und Schulentwicklung durften wir diese zwei Tage gestalten und werden die Schule auch bei weiteren Massnahmen begleiten.

Die Umfrageresultate stellten der Schule insgesamt ein überdurchschnittlich gutes Zeugnis aus in Bezug auf die Gesundheit ihres Personals und gesundheitsförderliche Schulstrukturen. In individuellen Workshops wurden Themen aufgegriffen wie die Stärkung der eigenen Ressourcen, die Balance der verschiedenen Lebenswelten, Kollegiale Beratung als Methode der sozialen Unterstützung, Auseinandersetzung mit Konfliktmustern, Resilienz für Lehrpersonen mit Teilzeitpensen sowie

Entspannungstechniken. Dazwischen wurden Einzelberatungen angeboten. Ein Kurs- und Beratungsangebot wurde den Lehrpersonen auch in den folgenden Monaten zur Verfügung gestellt.

Wir begleiten das BZD auch 2013 und sind gespannt auf weitere Massnahmen zur Förderung der Lehrergesundheit.

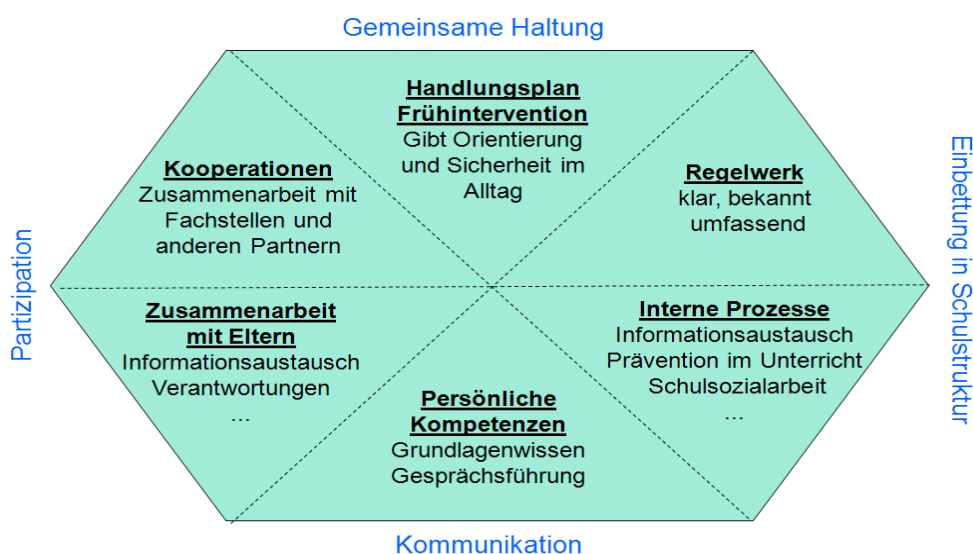
Hinschauen und handeln! Früherkennung und Frühintervention in der Schule

Die meisten Kinder und Jugendlichen entwickeln sich gesund und unauffällig. In jedem Schulhaus gibt es aber auch jene, bei denen Befindlichkeitsstörungen, Suchtmittelkonsum, erhöhte Gewaltbereitschaft oder andere auffällige Verhaltensweisen auftreten. Sei es, dass ein Schüler plötzlich in seinen Leistungen nachlässt, sich immer mehr zurückzieht und den Kontakt zu den Mitschülerinnen und Mitschülern verliert oder dass jemand zunehmend die Regeln nicht mehr einhält. Solche Auffälligkeiten können normale Pubertätsanzeichen darstellen oder der Ausdruck einer (vorübergehenden) Krise sein. Je früher erste auffällige Anzeichen wahrgenommen werden, desto eher können (je nach dem auch einfache) Interventionen die weitere Entwicklung positiv beeinflussen.

Nicht immer ist klar, wie mit diesen Schülerinnen und Schülern umgegangen werden soll. Die Sekundarschule Oberengstringen hat sich im letzten Schuljahr in einem Schulentwicklungsprozess mit dem Thema auseinander gesetzt und mit unserer Unterstützung unter anderem einen Handlungsplan erarbeitet, der seit diesem Schuljahr in Kraft ist und die Lehrpersonen durch ein koordiniertes Vorgehen unterstützen und entlasten soll. Wer führt ein erstes Gespräch? Wann müssen die Eltern informiert werden, wann die Schulleitung oder die Behörde hinzugezogen werden? Welche Rolle hat die Schulsozialarbeiterin? Bei welchen Problemlagen kann man sich an welche externen Fachstellen wenden?

Im September fand in Zusammenarbeit mit der Jugendberatung Blinker und dem Forumtheater Zürich zudem eine Weiterbildung für die Lehrpersonen zum Thema „Schwierige Gespräche führen“ statt.

Aktionsfelder Frühintervention



Anpassung des Beratungskonzeptes an die Praxis

In den Beratungen ist es uns ein Anliegen, sowohl gesicherte Forschungsergebnisse als auch individuelle Bedürfnisse unserer Klientinnen und Klienten zu berücksichtigen.

Die letzten Jahre waren von einem grossen Wissenszuwachs im Bereich der Beratung von suchtmittelabhängigen Menschen gekennzeichnet. Die vielleicht wichtigste Erkenntnis war, dass die Schwere der Belastungen (Schweregrad / Dauer einer Abhängigkeit / Menge und Ausprägung von begleitenden Störungen) sich im Beratungsaufwand widerspiegelt. Durch dieses Ergebnis wurden die Chancen auf eine angemessene Behandlung von verschiedenen Prototypen Abhängiger deutlich verbessert. Das ist gerade deshalb wichtig, weil auch bei uns die Anzahl der schwer belasteten Abhängigen in den letzten Jahren gestiegen ist. Speziell hervorzuheben ist die seit einigen Jahren bemerkbare Zunahme der Klientinnen und Klienten, die verschiedene Substanzen konsumieren, z.B. neben Alkohol auch Beruhigungsmittel, Cannabis, Ecstasy und/oder Kokain. Im Berichtsjahr machte dieser Anteil gut einen Fünftel der von uns beratenen Substanzabhängigen aus.

Einer komplexeren Suchtlandschaft steht heute ein verbessertes Beratungswissen gegenüber. Dieses müssen wir auf die Verhältnisse im Bezirk Dietikon und die praktische Handhabbarkeit anpassen. Mit der Vereinfachung unseres Beratungskonzeptes haben wir einen wichtigen Schritt dazu geleistet. Dieses Beratungskonzept beinhaltet die Erfassung von Defiziten und Ressourcen unserer Klientinnen und Klienten. Es strukturiert die Erfassung und Überprüfung von Zielen und den Einbezug anderer Fach- und Bezugspersonen. Um dieses mehrseitige Papier etwas praxisnaher zu gestalten, haben wir die Erfassung der Ressourcen und Defizite auf Kärtchen gedruckt. Diese sind farblich nach Themenschwerpunkten gegliedert und können so beinahe spielerisch in der Beratung mit den Klientinnen und Klienten eingesetzt werden. Das ermöglicht uns, unkompliziert einen raschen Überblick zu gewinnen und Hinweise auf eine geeignete Beratung oder Behandlung zu erhalten.

Suchtausstieg: Erwartung und Wirklichkeit

Ein Genesungsprozess beansprucht oft einiges an Zeit, ganz besonders dann, wenn eine Abhängigkeit schon seit längerem besteht und von weiteren Störungen begleitet wird. Die meisten Menschen gehen aber davon aus, dass es nur den festen Entschluss und die richtige Technik brauche, um rasch und nachhaltig aus einer Abhängigkeit aussteigen zu können. Diese Annahme ist nicht nur falsch, sondern für alle Beteiligten auch frustrierend und hinderlich. Dies soll am Beispiel von S. veranschaulicht werden.

Die ersten zwei Jahre seiner Therapie lebte S. mehrheitlich abstinente. In dieser Zeit verbesserten sich seine soziale Integration, seine persönliche Zufriedenheit und Stabilität und sein Selbstbewusstsein. Allerdings kam es in diesem Abschnitt zu vier längeren Rückfällen. Den Vorschlag, Antabus zu nehmen, lehnte er zwei Mal ab. (Antabus ist ein Vergällungsmittel das beim Konsum von Alkohol zu grösseren Beschwerden führt. Das Wissen darum kann hoch motivierten Betroffenen, welche die nötigen inneren Strukturen um ganz auf Alkohol zu verzichten noch nicht

aufgebaut haben zu einer Abstinenz verhelfen). Nach dem vierten Rückfall entschloss sich S. schliesslich doch zur Einnahme von Antabus. Mit dieser zusätzlichen Massnahme gelang es ihm, Rückfälle nun ganz zu vermeiden. Sein Aussehen, seine soziale Integration und seine seelische Stabilität verbesserten sich nochmals deutlich.

Kurz darauf erzählte S., dass ihn seine Partnerin gefragt habe, weshalb er das Antabus nicht von Anfang an genommen habe. Sie stellte die Frage in der Annahme, dass S. sich (und natürlich auch ihr) damit die Rückfälle hätte sparen können. Aber das ist ein voreiliger Schluss, denn ein Suchtausstieg ist wie bereits erwähnt bei vielen Menschen ein langer Prozess, einer Schatzsuche nicht unähnlich. Die Gründe für die Aufrechterhaltung einer Abhängigkeit wollen gesucht, gefunden und behoben werden. Dazu werden allgemeine Informationen benötigt. Wie ist das Terrain beschaffen? Welche Gefahren birgt es und wo lauern sie? Welche Möglichkeiten und Hilfsmittel gibt es, um sie zu reduzieren? Wenn das Terrain erkundet ist, müssen die Hilfsmittel gewählt und erprobt werden: Welche funktionieren besser, welche schlechter? Wie können Hindernisse noch besser und am Ende sogar ganz umschifft werden? Und schlussendlich stellt sich die Frage: Wie kann das Ziel im Auge behalten werden, auch wenn der Weg steinig und unwegsam ist?

Viele Betroffene sind auch selber davon überzeugt, dass der Ausstieg aus der Abhängigkeit ein Klacks ist. Diese Annahme hat Vor- und Nachteile. Anfangs sind sie hoch motiviert, das Problem zu lösen. Oft sind sie dann aber richtiggehend entmutigt, wenn sie merken, dass das nicht stimmt. Weil sie nicht wissen, welcher intensiver Prozess ein Suchtausstieg ist, machen sie sich für Rückschritte selber verantwortlich. Und sie laufen Gefahr zu resignieren: „Ich schaffe es ja doch nicht, ich bin ein hoffnungsloser Fall“. Damit das nicht passiert, benötigen sie realistische und doch nicht entmutigende Informationen und eine aufmerksame Begleitung.

Dieser Bewusstwerdungsprozess blieb auch S. nicht erspart. Er musste Eigentore, Fallstricke und Sackgassen erkennen und meiden lernen. Er musste seinen inneren Kompass finden und ihm vertrauen lernen. Und zu guter Letzt musste er lernen, sich aufzurappeln, wenn er wieder einmal umgefallen war. So lernte er, den Weg aus der Sucht realistischer einzuschätzen und auch kleine Schritte zu schätzen. Die zwei Jahre und vier Rückfälle haben ihn weitergebracht. Sie waren vermutlich unverzichtbar auf seinem Weg Richtung Abstinenz.

Die Unterstützung Angehöriger ist aussichtsreich

Angehörige sind oftmals die Haupttriebfeder dafür, dass sich die Betroffenen in Beratung begeben. Wie der Rufer in der Wüste sprechen sie oftmals lange ins Leere, bis sich die Betroffenen für eine Beratung melden. Mit der Anmeldung bei uns sehen sie sich in der Regel am Ziel ihrer Wünsche und denken sich: „Jetzt geht er in Behandlung. Jetzt hören die Rückfälle auf, das Problem ist gelöst.“ Gerade weil Angehörige oftmals durch eine langwierige und nervenaufreibende Motivation erschöpft sind, reagieren sie frustriert, wenn es während dem Genesungsprozess zu Rückfällen kommt. Auch sie benötigen taugliche Vorstellungen, wie lange ein Suchtausstieg dauern kann.

Weil nicht nur die Beratungsaufnahme sondern auch der Suchtausstieg leichter gelingt, wenn die Angehörigen mitziehen, ist es sinnvoll, sie an Bord zu haben. Oftmals können auch sie von unserer Unterstützung profitieren. Das Angehörigenprogramm CRAFT (Community Reinforcement und Family Training) stellt tolle Methoden für hilfreiche Interventionen zur Verfügung. Nachdem wir im Vorjahr

bereits zwei CRAFT-Kurse durchführen konnten, haben wir den Kurs auch im Berichtsjahr zweimal angeboten.

Finanzielle Unterstützung für unsere Klientinnen und Klienten

Einige unserer Klientinnen und Klienten leben vom Existenzminimum. Sie können z.T. auch für notwendige Ausgaben die Mittel nicht aufbringen. In solchen Fällen sind wir froh, dass es Stiftungen gibt, die in die Bresche springen. Im Namen der Begünstigten möchten wir uns dafür ganz herzlich bedanken.

Dieses Jahr haben wir für einen unserer Klienten von der Hatt-Bucher-Stiftung statt der beantragten Fr. 500.- sogar Fr. 2'000 erhalten. Diese unerwartete und grosszügige Geste freut uns.

Vernetzung

Zusammen mit der Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon, die mit der Spitex rechts Limmattal ein Früherfassungsprojekt einführte, haben wir eine eintägige Gesprächsschulung für den Umgang mit Patientinnen und Patienten durchgeführt.

Die bereits in den vorhergehenden Jahren begonnenen Projekte (Ambulanter qualifizierter Entzug Limmattal mit dem Ärztenetzwerk Limmattal, Frühintervention bei rauschtrinkenden Jugendlichen mit der leitenden Ärztin des Instituts für klinische Notfallmedizin des Spitals Limmattal) haben wir weitergeführt.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Berichtsjahr hat uns das Limmattaler Tagblatt wiederum eine monatliche Plattform zur Verfügung gestellt, die wir gemeinsam mit der Suchtprävention nutzten um über verschiedene Aspekte von Abhängigkeit von legalen Drogen zu informieren. Für diese tolle Möglichkeit sind wir sehr dankbar. Die Erfahrung zeigt, dass diese Rubrik häufig der Anlass für eine Kontaktaufnahme mit uns ist.

Personelles

Frau Sandra Pilok hat ein sechsmonatiges Praktikum bei uns absolviert. Für ihren engagierten Einsatz danken wir ihr von Herzen.

Gesamtübersicht Klientel 2012					
Bestand	Männer	Frauen	Total	Anteil Angehörige / Dritte	Anteil Suchtmittel-abhängige
Anzahl Klient/innen 1.1.2012	93	80	173	34	139
Neuanmeldungen	46	43	89	15	74
Wiedereintritte	12	6	18	2	16
Total 2012 betreut	148	130	278	49	229
2012 abgeschlossene Klient/innen	60	48	108	76	32
Anzahl Klient/innen 01.01.2013	99	70	169	18	151

Problemstellung /Ergebnisse

Jeweils Anzahl Klient/innen (Mehrfachnennungen möglich)

Klientel nach Art der Probleme: alle 2012 betreuten Klient/innen				
Suchtprobleme Substanzen	Alkohol 230	Medikamente 21	Tabak 43	legale u. illegale Drogen vermischt 52
Suchtprobleme Verhalten	Spielen 9	Essen 5	Andere 15	
Soziale Probleme:	Arbeit 103	Beziehungen 147	Freizeit 51	Finanzen 62
Psychische Probleme	Depression 40	Persönlichkeitsstörung 17	Anderes 64	

Klientel nach Art der Probleme: Einmalberatungen 2012

Ratsuchende mit eigenem Suchtproblem	19
Angehörige und Drittpersonen	9

Klientel nach Art der Probleme: alle 2012 abgeschlossenen Klient/innen (ohne Einmalberatung)

Suchtprobleme: Substanzen	Alkohol 57	Medikamente 3	Tabak 14
Suchtprobleme: Verhalten	Spielen 2	Essen 1	Andere 3
Soziale Probleme:	Arbeit 38	Beziehungen 59	Finanzen 20
Psychische Probleme:	Depression 11	Persönlichkeitsstörung 8	Anderes 24

Ergebnisse in Bezug auf das Behandlungsergebnis: alle 2012 abgeschlossenen Klient/innen

Suchtprobleme Substanzen	Alkohol					Medikamente					Tabak				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	16	17	12	1	11	1		2				3	3		8
Suchtprobleme Verhalten	Spielen					Essen					Andere				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	1	1					1					1	1		1
Soziale Probleme	Arbeit					Beziehungen					Finanzen				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	12	10	10		6	11	27	12		9	3	7	5		5
Psychische Probleme	Depression					Persönlichkeitsstörung					Andere				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	2	5	2	1	1		2	5	1			12	3		9

Legende:

- A) Abstinenz (in Bezug auf Substanz) Problem gelöst
- B) verbessert
- C) unverändert
- D) verschlechtert
- E) unbekannt

Übersicht Leistungskatalog 2012

Nur Beratung ohne Sekretariat, nach Kategorien	Stunden	Prozente
Beratung, Klientenarbeit	4 945.15	63.77
Projekt-/Konzept-Arbeit, Teamsitzungen	759.95	9.80
Stelle / int. Weiterbildung, Fallbesprechungen	502.70	6.48
Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung	256.25	3.30
Sekundärprävention	107.25	1.38
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1 183.45	15.26
Total Arbeitszeit	7 754.75	100.00

Übersicht Leistungsaufwand 2012

Nur Beratung ohne Sekretariat, Detail	Stunden	Prozente
Gespräch mit Klient/in	2 090.40	25.91
Telefon mit Klient/in	227.00	2.84
Gespräch mit Klient/in + Partner	139.25	1.74
Gespräch mit Partner	3.50	0.04
Gespräch mit anderen Personen aus Umfeld	33.25	0.42
Telefon mit anderen Personen aus Umfeld	186.00	2.33
Gespräch Klient/in und anderen Personen aus Umfeld	11.75	0.15
Klient/innen Vorbereitung, Nachbereitung, übriger Aufwand	1 545.00	18.93
Gruppenarbeit (Kurse)	29.75	0.32
Sachhilfe	679.25	8.34
Projekt-/Konzeptarbeit	413.60	9.36
Arbeitsgruppen	12.00	0.15
Teamsitzungen	227.90	2.83
Stellenleitung	43.50	0.54
Stelle allgemein, übriger Aufwand	62.95	0.73
Administration	49.00	0.60
Supervision	89.25	1.07
Intervision	102.50	1.24
Interne Weiterbildung	149.70	1.87
Praktikant/innenbegleitung	112.25	1.40
Öffentlichkeitsarbeit	84.75	0.97
Vernetzung	171.50	2.07
Sekundärprävention	107.25	1.34
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1 183.45	14.81
Total Arbeitszeit	7 754.75	100.00

Ziel und Angebot der Jugendberatung

Die Jugendberatung Blinker bietet Jugendlichen, jungen Erwachsenen (12-24jährig) und deren Bezugssysteme in Krisensituationen Entlastung an und erarbeitet mit ihnen gemeinsam Lösungen und Zukunftsperspektiven.

Farbe und Licht

Nach dem 30jährigen Jubiläum letztes Jahr erfreuen wir uns dieses Jahr an der Neugestaltung unserer Räume.

Die Mitarbeiterin Gabrielle Anhorn hat sich bei der Fachzeitschrift Saft und Kraft des EWZ beworben, damit unsere Beratungsräume mit neuem Licht ausgestattet werden. Die Jugendberatung Blinker wurde ausgewählt und so kamen wir in den Genuss einer kompetenten Lichtberatung, zu neuen Lampen und Montage derselben und dies alles kostenlos. Während den Vorbereitungsarbeiten hat sich der Vermieter bereit erklärt, alle Räume auch neu zu streichen (mit einer kleinen Kostenbeteiligung des Blinkers). Nun erstrahlt unser Eingang in Farbe. Dieser Bereich sowie der Warteraum und ein Beratungszimmer kamen in den Genuss der neuen Lampen.

Und so schnell sieht es anders aus

Diese Freude dauerte bis Anfang Oktober. Ein defekter, auslaufender Heizkörper überschwemmte zwei Beratungsräume, den Wartebereich und den Eingang. In der Folge konnten wir die Büroräume während sechs Wochen nicht benutzen. Es war ein Schock! Die fast neuen Parkettböden wölbten sich und mussten rausgerissen werden. Die frisch gestrichenen Tapeten lösten sich von den Wänden. Zuerst stank es fürchterlich und danach wurden die Räume während Wochen von lärmigen Geräten entfeuchtet.

Dank freien Räumen im Nachbarhaus und dank flexiblen Mitarbeitenden, die die Zusatzbelastungen auf sich nahmen, war es wenigstens möglich, die meisten Beratungs- und Therapiestunden durchzuführen.

Hotel Mama

Dieses Thema war in den Medien aktuell, so dass unsere Stelle, nebst dem Beobachter, in einer Radiosendung auf DRS 1 mitmachen konnte. Für die Zeitschrift „Frauen Land“ stellte sich der Blinker für ein Interview zur Verfügung und in der Oktoberausgabe erschien der Artikel mit dem Titel: „Vollpension zum Gratistarif“. Dieser Titel trifft das Phänomen besser, dass junge Erwachsene immer häufiger und länger bei den Eltern wohnen bleiben, denn oft bezahlen sie nichts für die Dienstleistungen, die sie dort beanspruchen. Einige Eltern beklagen sich etwas verbittert, dass ihre Söhne und Töchter sich finanziell nicht am Haushaltsbudget beteiligen, obwohl sie die Ausbildung abgeschlossen haben und einen 100% Job haben. Und es erstaunt immer wieder, dass diese Eltern nicht klare Forderungen an ihren Nachwuchs stellen. Wenn Eltern hoffen oder erwarten, dass ihre Kinder sich bei den

Haushaltsarbeiten beteiligen, sollte dieses Konzept bereits sehr früh in der Familie umgesetzt werden. Die Beteiligung im Haushalt erst im Jugend- oder Erwachsenenalter lernen zu müssen, wird für alle Mitglieder im Haushalt sehr mühsam und konfliktreich.

Wenn junge Menschen flügge werden und trotzdem nicht aus dem Elternhaus ausziehen, stehen nicht immer finanzielle und Bequemlichkeitsfaktoren im Vordergrund – auch wenn es von aussen manchmal so aussieht. Es gibt noch andere Gründe dafür. Zum Beispiel, wenn ein Elternteil körperlich oder psychisch krank ist und der junge erwachsene Sohn oder die junge erwachsene Tochter sich riesige Sorgen um diesen Elternteil machen. Die Ablösung ist in solch belastenden Situationen viel schwieriger gerade auch, wenn dieser Elternteil alleine ist. Dann übernehmen diese Söhne und Töchter viel Verantwortung und vergessen oder vernachlässigen ihre eigenen wichtigen Entwicklungsschritte.

Diagnose AD(H)S

In der täglichen Arbeit begegnen wir häufig Jugendlichen, die die Diagnose AD(H)S (Aufmerksamkeitsdefizit (Hyperaktivitäts-) Syndrom) haben. Die Schule und die Eltern sind am Anschlag ihrer Ideen und Energien und die Jugendlichen genügen weder sich selber noch der Schule oder den Eltern.

An der Retraite im Kloster Fahr beleuchteten wir deshalb die Schnittstellen Schule, Eltern, Therapie bei Jugendlichen mit der Diagnose AD(H)S. Bernhard von Bresinski hat sich vorgängig mit dem Manual „Grundlagen der Selbstmanagementtherapie bei Jugendlichen“ auseinandergesetzt und präsentierte uns damit eine störungsübergreifende Therapieform, die nicht die Diagnose AD(H)S ins Zentrum rückt, sondern die Bereiche Selbstwert-, Leistungs- und Beziehungsebene beleuchtet.

Im 2013 werden wir uns vertieft diesem Themenbereich widmen. Das Ziel dabei ist, eine konstruktivere Zusammenarbeit aller Beteiligten zu erreichen.

Die spannende und inspirierende fachliche Auseinandersetzung im Team war erfreulich und machte die Konsolidierung des Teams sicht- und erlebbar.

Gesamtübersicht Jugendberatung Blinker 2012

Übersicht Fallzahlen			
	Total	weiblich	männlich
Total Fälle 2012	154	81	73
Neuanmeldungen	77	37	40
Weiterführungen	51	29	22
Wiederanmeldungen	26	15	11
Abgeschlossene Fälle	139	105	34

Wie zu erwarten, sind die Fallzahlen nach dem üblichen Rückgang durch einen Mitarbeiterwechsel im 2011 im letzten Jahr 2012 wieder fast auf das vorherige Niveau angestiegen. Auffällig ist im 2012 die hohe Anzahl von Fallabschlüssen – eine Steigerung um rund 50% gegenüber dem Vorjahr.

Alter				
	Anzahl KlientInnen			
	Jahre	2010	2011	2012
	12-14	32	40	26
	15-16	41	43	35
	17-18	45	32	45
	19-20	27	17	28
	über 20	12	16	20

Über die letzten drei Jahre gesehen hat die Anzahl der 12-16jährigen deutlich abgenommen. Die 17-20jährigen sind wieder aufs Niveau von 2010 angestiegen. Bei den über 20jährigen ist eine kontinuierliche Zunahme zu verzeichnen.

Beschäftigung				
	Anzahl KlientInnen			
	2010	2011	2012	
	Volksschule	61	73	59
	Mittelschule	11	6	7
	Fachhochschule	1	0	1
	10. Schuljahr	4	4	5
	Attestausbildung	0	3	1
	Lehre	40	31	42
	ungelernt	0	2	2
	erwerbslos	23	15	14
	ausgelernt	12	8	11
	Sonstiges	5	6	12

Bei den Zahlen zum Beschäftigungs-Status gibt es keine auffälligen Veränderungen. Die Anzahl der Erwerbslosen ist auf dem Vorjahresniveau niedrig geblieben.

Beratungskontakte				
	Anzahl	Prozente pro Jahr		
		2010	2011	2012
	1-4	52%	51%	47%
	5-9	20%	28%	25%
	10-19	20%	13%	18%
	über 20	8%	8%	10%

Die Anzahl der Beratungskontakte bewegt sich im üblichen Rahmen. Bei 1-4 Beratungskontakten ist die Anzahl gesunken, bei 10-19 Beratungskontakten ist sie auf das Niveau von 2010 wiederangestiegen.

Übersicht Leistung / Behandlung (Gesamt-Arbeitszeit)			
Ebene	Leistung	Prozente	Stunden
Partizipierende Gemeinden	Beratung Therapie	36.42	1 282.6
	Diverses	1.54	54.3
Nichtpartizipierende Gemeinden	Beratung Therapie	3.79	133.5
	Diverses	0.17	6
Alle Gemeinden zusammen	Beratung Therapie	(40.21)	(1 416.1)
	Diverses	(1.71)	(60.3)
Bezirk	Elternbildung	1.29	45.5
	Elterngruppe	0.95	33.3
	Kantonsschule / BWL	1.31	46
	Weiterbildung f. Fachpersonen	0.62	22
Stelle	Büro / Administration	10.01	352.4
	Sitzungen	6.20	218.5
	Supervision / Intervention	4.51	158.8
	Vernetzung	3.99	140.5
	Öffentlichkeitsarbeit	3.05	107.30
	Projektentwicklung	5.93	208.8
anrechenbare Zeit	Persönliche Weiterbildung	1.37	48.3
	Ferien, Krankheit, Anderes	18.85	663.9
Total Arbeitszeit		100%	3 521.7

Veranstaltungen 2012

- Beratung der Oberstufe Oberengstringen und anschliessende Intervention mit einem Teil einer 2. Oberstufenklasse (inklusive Eltern und Schulpflege)
- Veranstaltung mit dem Elternstamm der Oberstufe Oberengstringen zum Thema „Pubertät“ (in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle)
- Intervention mit einer Mädchenclique einer Oberstufenklasse von Uitikon zum Thema „Alkoholkonsum“ (in Zusammenarbeit mit der Suchtberatung)
- Berufsbildnerinnen- Berufsbildner-/Eltern-Abend an der Berufsschule Dietikon zum Thema: „Krisen in der Lehre“ (in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle)
- Weiterbildung für angehende Berufsbildnerinnen und Berufsbildner an der Erwachsenenbildung Zürich
- Elternabend an der Kantonsschule Limmattal zum Thema „Pubertät“ (in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle)
- Weiterbildung für Lehrpersonen der Oberstufe Oberengstringen zum Thema „Gesprächsführung“ (in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle)
- Organisation und Durchführung des Elternbildungs-panorama für Elternbildungs-anbietende (in Zusammenarbeit mit diversen anderen Institutionen)

Schwierige Ereignisse und Entwicklungen können Menschen so sehr destabilisieren, dass sie nicht mehr in der Lage sind, selbstständig zu wohnen: Sie benötigen Unterstützung. Hier setzen das Angebot des Begleiteten Wohnens, respektive das Angebot der Notzimmer an.

Wohnungsverlust wirkt bedrohlich, macht Angst und wirkt destabilisierend auf die zum Zeitpunkt des Wohnungsverlustes in der Regel bereits in krisenhaften Situationen lebenden Menschen.

Von Wohnungsverlust betroffene Menschen werden im Begleiteten Wohnen aufgenommen und betreut: Mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Betreuungsinstrumente wird versucht, die Klientinnen und die Klienten bei der Stabilisierung ihrer Lebenssituation zu unterstützen. Sie nehmen eine sinnvolle Tagesstruktur auf, versuchen einen funktionierenden Tag / Nacht-Rhythmus zu finden, suchen notwendige medizinische und/oder psychiatrische Unterstützung und vieles mehr. Eine solche Stabilisierung der Lebenssituation wiederum ist eine Grundvoraussetzung für nachhaltige Veränderung. Sie erst ermöglicht es den Klientinnen und Klienten, sich den komplexen und langjährig gewachsenen Problemen zu stellen, die sie oftmals wie ein schweres Paket mit sich tragen. Klienten und Klientinnen des Begleiteten Wohnens sind in der Regel suchtmittelabhängig, oft wurde bei ihnen eine psychische Erkrankung diagnostiziert und beinahe immer stehen sie vor einem Berg von Problemen, den sie ohne Unterstützung und ohne eine minimale Stabilität in ihrer Lebensgestaltung nicht angehen können. Soll sich ihre Situation (in kleinen Schritten) zum Besseren verändern, benötigen sie sehr viel Kraft, Energie und Ausdauer. Die Struktur, die ihnen das Begleitete Wohnen zur Verfügung stellt, unterstützt sie dabei, diese für Veränderungsschritte notwendigen Eigenschaften zu entwickeln oder zu verbessern. Gleichzeitig stellt die Betreuung im Begleiteten Wohnen ein notwendiges Übungsfeld für Wohnkompetenz sicher: Einer Tagesstruktur nachgehen, notwendige Reinigungsarbeiten im Haushalt ausführen, zuverlässiges Einhalten von Abmachungen sowie auf konstruktive Art und Weise Konflikte austragen können sind wichtige und notwendige Kompetenzen, wenn jemand eigenständig wohnen möchte.

Das Angebot wird seit 1993 geführt. 2011 konnte das Begleitete Wohnen von bisher 6 auf neu 12 Plätze ausgebaut werden. Vorgesehen ist ein weiterer Ausbau auf 15 Plätze. Zu diesem Zweck suchen wir noch 1–2 geeignete kleine Wohnungen.

BeWo Ausbau: Erfahrungen mit den neuen Angeboten

Notzimmer: In den ersten zwei Monaten einer Notzimmer-Begleitung werden aufgrund von Beobachtungen im Wohnalltag Annahmen zu Wohnkompetenzen der Klientin / des Klienten formuliert. Am Ende dieser Abklärungsphase steht ein Gespräch. In diesem werden die gemachten Annahmen überprüft.

Auf der Grundlage der Resultate dieses Gesprächs werden der zuständigen Sozialarbeiterin / dem zuständigen Sozialarbeiter angemessene Nachfolgelösungen vorgeschlagen. Die Meisten der so formulierten Empfehlungen wurden von den Sozialberaterinnen und Sozialberatern übernommen. Rückmeldungen der zuständi-

gen Fachleute sowie die Entwicklung der Nachfrage zeigen uns, dass das Notzimmer-Angebot einem Bedürfnis entspricht und als wirkungsvoll wahrgenommen wird.

Es hat sich gezeigt, dass die häufigen Mutationen, die mit dem Notzimmer-Angebot einher gehen, ressourcenintensiv und mit sehr viel Aufwand verbunden sind. Das wiederum strapaziert die begrenzten zeitlichen Ressourcen der BeWo Betreuerinnen zusätzlich – so gesehen besteht die Gefahr, dass das das BeWo Opfer seines eigenen Erfolges wird, sollte es nicht gelingen, die konzeptionell vorgesehene Begrenzung auf drei bis maximal vier Notzimmerplätze konsequent einzuhalten.

Wohngruppen / Langzeitplätze:

Durch die Anzahl der Wohngruppen hat sich die Möglichkeit verbessert, Wohngruppen vermehrt aufgrund von Bedürfnissen, welche die Klientinnen und die Klienten mitbringen, zusammenzustellen. Heute können Klientinnen und Klienten aufgenommen werden, welche vor dem Ausbau aufgrund der bestehenden Gruppenkonstellationen nicht hätten aufgenommen werden können.

Aufgrund des Ausbaus ist es heute auch eher möglich, einzelne Wohngruppen individuell zu betreuen. Jüngere, sozial noch einigermaßen integrierte Klientinnen und Klienten benötigen in vielerlei Hinsicht eine andere Form von Betreuung als ältere Konsumierende, die bereits seit Jahrzehnten im Umfeld des BeWo verkehren und je nach dem bereits das zweite oder dritte Mal ins BeWo eingezogen sind.

Das wir heute, dank den Langzeitplätzen, in der Lage sind, in Situationen, in denen es unserer Einschätzung nach sinnvoll ist, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein Angebot zu machen, das nicht mehr zwingend auf zwei Jahre beschränkt bleibt, ist eine Entwicklung, welche sich ebenfalls zunehmend bewährt.

Wohnraum, Infrastruktur und Mobiliar:

Mit Ausnahme einer kleinen Wohnung für 1 – 2 Klientinnen und Klienten konnte der Ausbau im Rahmen der Vorgaben umgesetzt werden. Das BeWo verfügt heute über zwei Wohnungen mit je drei Wohnplätzen in Dietikon sowie über drei Wohnungen mit insgesamt acht Wohnplätzen in Geroldswil.

An dieser Stelle sei den Vermietern der BeWo Wohnungen für die Einmietung und die sehr gute Zusammenarbeit gedankt. Für unsere Wohnungen in Dietikon geht dieser Dank an die Liegenschaftenabteilung der Stadt Dietikon. Für unsere Wohnungen in Geroldswil bedanken wir uns bei der AZ Plus GmbH, Dietikon, einer privaten Liegenschaftenverwaltung.

Die Wohnungen des BeWo sind mit der nötigen Infrastruktur ausgerüstet und zweckmässig möbliert. Ausbau- und Einrichtungsstandard der Wohnungen sind den Aufgaben des BeWo angemessen.

Personelles:

Frau Ellen Höcklin, die während zwei Jahren den Ausbau des Begleiteten Wohnens begleitet hat, hat das BeWo per 31. Juli 2012 verlassen.

Ihre Nachfolge hat Simone Preiswerk angetreten, die wir herzlich im Team des Begleiteten Wohnens begrüßen.

Gesamtübersicht Begleitetes Wohnen 2012

Klienten	Wohngruppen			Notzimmer			Gesamt Total
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	
Aufteilung	7	4	11	11	4	15	26
Neueintritte	2	2	4	10	3	13	17
Austritte BeWo (regulär/nicht regulär)	2 (1/1)	1 (0/1)	3 (1/2)	9 (6/3)	3 (2/1)	12 (7/5)	15
Nicht berücksichtigte Anfragen	28	16	44				44
Davon auf Warteliste	2	-	2	1	1	2	4

Zielgruppeneigene Problemstellungen	Wohngruppen			Notzimmer			Gesamt Total
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	
Defizit bei Wohnkompetenzen	6	3	9	6	2	8	17
Abhängigkeitsproblematik (legale / illegale Substanzen)	7	3	10	5	2	7	17
Verhaltensauffälligkeiten (Psychosozialer Bereich)	7	4	11	7	4	11	22
Finanzielle Problemstellung (Überschuldung, Umgang Geld)	7	4	11	8	3	11	22

Wohnen	Wohngruppen			Notzimmer			Gesamt Total
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	
Durchschnittliche Wohndauer Austritte 2012, in Tagen	82	464	209	61	80	66	-
Wohndauerspanne Austritte 2012, Tage	73-90	464	73-464	7-126	53-127	7-127	-
Durchschnitt Alter	31	34	32	34	33	33	33
Altersspanne	18-47	19-40	18-47	20-51	21-50	20-51	18-51

Austritte	Wohngruppen			Notzimmer			Gesamt Total
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	
Übertritt in eigene Wohnung, eigenes Zimmer	1	-	1	4	1	5	6
Übertritt in soziale, resp. therapeutische Einrichtung	1	1	2	3	2	5	7
Übertritt in ungesicherte Wohnform, resp. Obdachlosigkeit	-	-	-	2	-	2	2
Übertritt Justizvollzug	-	-	-	-	-	-	-

14 Plätze, davon 11 BeWo-Plätze und 3 Notzimmer (4 Wohngruppen mit je 3 Plätzen, 1 Wohngruppe mit 2 Plätzen)

Der Mittagstisch ist Mittagswirtschaft, Treffpunkt und Anlaufstelle für Menschen, deren Lebenssituation aus unterschiedlichsten Gründen von sozialer Benachteiligung geprägt ist. Das niederschwellige Mittagstischangebot bietet den Besucherinnen und Besuchern nebst einem Mittagessen vielfältige Unterstützung: Es werden Kleider und Lebensmittel abgegeben, es steht ein professionelles, freiwilliges Beratungsangebot zur Verfügung. Zusätzlich werden Workshops zu beratungsrelevanten Themen organisiert. Der Austausch untereinander oder der Austausch mit den Betreuerinnen wirkt sozialer Isolation entgegen.

Im Weiteren dient der Mittagstisch als Kantine für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des JobBus, der Taglohn-Einrichtung des Sozialdienst Limmattal.

Entwicklung 2012 / Ausblick 2013

Wie die Zahlen der Jahresstatistik zeigen, waren die Dienstleistungen des Mittagstisches 2012 gut nachgefragt. So wurden im Durchschnitt 14 Besucherinnen und Besucher gezählt. Rechnet man die JobBus Teilnehmenden, die täglich am Mittagstisch essen, zu den Mittagstischbesucherinnen und -besuchern dazu, zeigt sich, dass am Mittagstisch 2012 durchschnittlich 21 Leute pro Tag betreut worden sind. Für den Mittagstisch, der konzeptionell für 20 Besuchende ausgelegt ist, entspricht das einer sehr guten Auslastung.

2012 war ein Jahr der Konsolidierung, in dem neben der Verköstigung und der Versorgung der Besucherinnen und Besuchern mit Lebensmitteln und Kleidern auch das bestehende Beratungsangebot erfolgreich angeboten wurde. 2013 wird der Mittagstisch unter anderem Anstrengungen unternehmen, diese Beratungsangebote, von deren Qualität wir überzeugt sind, noch breiter bekannt zu machen.

Dies aus folgenden Gründen:

- Die Mittagstisch-Betreuerinnen bringen Fachhochschulausbildungen im Bereich Sozialer Arbeit und damit Know How mit, das sie gerne und wirkungsvoll in den Dienst der Besucherinnen und Besucher am Mittagstisch stellen.
- Die Mittagstischbesucherinnen und -besucher leben unter teilweise prekären Bedingungen. Aufgaben wie Wohnungs- und Stellensuche werden dadurch deutlich erschwert. Die Betreuerinnen haben das nötige Know How um die Mittagstisch-Besucherinnen bei der Bewältigung solcher Aufgaben wirkungsvoll zu unterstützen.

Personelles

Die gute Auslastung am Mittagstisch zeigt nicht zuletzt, dass es den Mittagstisch-Betreuerinnen Claudia Béguin und Nicole Bucher 2012 gelungen ist, das Mittagstisch-Angebot so zu gestalten, dass es für zielgruppengehörige Klientinnen und Klienten attraktiv blieb und entsprechend intensiv genutzt worden ist.

Wie jedes Jahr gebührt ein spezieller Dank unseren Praktikantinnen.

In ihrem "Doppel-Praktikum" arbeiten sie für den Mittagstisch sowie für das Begleitete Wohnen. Es ist immer wieder schön und irgendwie auch erstaunlich zu sehen, mit welchem Engagement und mit welcher Flexibilität sich unsere Praktikantinnen auf die unterschiedlichen Erfordernisse des Mittagstisches, respektive des Begleiteten Wohnens einlassen.

Dass die Auswertungsbogen mit denen wir jeweils am Ende der Praktika die Zufriedenheit der Praktikantinnen mit ihrem Praktikum evaluieren in der Regel einen hohen Grad an Zufriedenheit mit der Ausbildung in unseren Institutionen zeigen, sei hier auch nicht verschwiegen.

Jedenfalls möchten wir uns bei Silvana Pellanda und bei Julia Mayer, unseren Praktikantinnen 2012, herzlich für ihr Engagement und für ihre Unterstützung bedanken.

Gesamtübersicht Mittagstisch 2012

	Männer	Frauen	Total	Tage	Stück
Besuchende*:					
Anzahl Besuchende	122	35	157		
davon neue Besuchende	45	17	62		
geöffnete Tage				237	
Anzahl Besuche	3116	102	3214		
Tagesdurchschnitt			14		
Essen:					
Mittagessen Besuchende			2113		
Mittagessen JobBus			1752		
Total Essen			3865		
Ohne Essen Besuchende			1101		
Abgabe :					
Injektionsmaterial					
Mittagstisch					0
Flash (Automat) Oetwil					Keine Statistik
Flash Schlieren					450
Flash Dietikon					1084
Flash Birmensdorf					27
Lebensmittel				138	
Kleider				237	

* ohne JobBus Teilnehmende, welche jeweils auch am Mittagstisch essen

Platz für ca. 20 Besucher/innen

1 Einsatzplatz Küche (besetzt aus dem Kreis der Besuchenden)

Der JobBus ist ein niederschwelliges Beschäftigungsangebot für erwachsene Personen aus dem Bezirk Dietikon, deren Leistungsfähigkeit aus unterschiedlichen Gründen derart eingeschränkt ist, dass für sie kaum Aussicht auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt besteht. Auch die Verbindlichkeit eines höherschweligen Angebotes würde schnell zu einer Überforderung führen. Für diese Klientel ist es schwierig, Tagesstruktur und Beschäftigung zu finden. Der JobBus bietet ihnen ein entsprechendes Angebot.

Teilnehmende

Bezüglich der JobBus-Teilnehmenden hat sich ein Trend bestätigt, der bereits 2011 begonnen hat: Ein immer grösser werdender Teil kommt nicht freiwillig, sondern aufgrund einer Auflage der zuständigen Sozialberatung. Der Umgang mit diesen „unfreiwilligen“ Teilnehmenden gestaltet sich besonders anspruchsvoll. Sie sind oft nur mässig für die Mitarbeit motiviert, da sie mit ihrer Teilnahme in erster Linie verhindern, dass das "Nichterfüllen" der Auflage der Sozialberatung für sie negative Konsequenzen hat. Die Herausforderung für die Gruppenleiterinnen besteht nun darin, mit Hilfe einer guten, professionellen Haltung einen konstruktiven Umgang mit dem Widerstand zu finden, der aus dieser Form der Unfreiwilligkeit resultiert.

Aufträge

Auch 2012 ist es den Gruppenleiterinnen gelungen, ansprechende und der Situation der JobBus-Teilnehmenden angepasste Aufträge zu akquirieren. Bei unseren Stammkunden, die den JobBus - teilweise seit vielen Jahren - bei der Vergabe ihrer Aufträge berücksichtigen, möchten wir uns an dieser Stelle bedanken.

Personelles

Cornelia Fink hat den JobBus im November 2012 verlassen. Für ihr Engagement sei ihr herzlich gedankt.

Ausblick

Im letzten Quartal 2013 sind Entwicklungen in Gang gekommen, die einen erfreulichen und anspornenden Ausblick auf das nächste Jahr ermöglichen: Mitten in der Stadt Dietikon haben wir neue Räumlichkeiten für den JobBus gefunden, welche 2013 bezogen und im März 2013 eröffnet werden können.

Mit diesem Start am neuen Ort findet gleichzeitig ein Wechsel in der Leitungsstruktur statt. Der bisherige Leiter, Thomas Castelberg, wird sich beruflich neu ausrichten und gibt, nach bald 15 jähriger Tätigkeit für den JobBus, die Leitungsfunktionen an Christina Jehle weiter.

Mit Frau Jehle übernimmt eine langjährige und bewährte JobBus Gruppenleiterin die Stellenleitung des JobBus.

Statistische Gesamtübersicht JobBus 2012

Teilnehmende:	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Anzahl Teilnehmende	42	6	48	87 %	13 %	100 %
Davon Neueintritte	21	2	23	91 %	9 %	100 %
Altersstruktur:						
18 – 24	5	0	5	100 %	0 %	100 %
25 – 29	6	2	8	75 %	25 %	100 %
30 – 39	10	1	11	91 %	9 %	100 %
40 – 50	10	3	13	77 %	23 %	100 %
Über 50	11	0	11	100 %	0 %	100 %
Total	42	6	48	87 %	13 %	100 %

Auslastung:	Tage	Prozente	CHF
Anzahl Tage mit JobBus-Betrieb	252		
Mögliche Arbeitseinsätze	2 061		
Absolvierte Einsätze	1 716		
Auslastung Einsatzplätze		83 %	
Lostage	33		
Anzahl ausgeloste Teilnehmende			56
Vergütungen:			
Teilnehmende, Auszahlungen			77 250
Aufträge:			
Anzahl verrechnete Aufträge			157
Auftragsvolumen, brutto			104 321
Auftragsvolumen, netto			96 210

Art der Aufträge:	Aufträge	Volumen	Prozente
Gemeinwesen: Reinigungen, Räumungen, Umgebungsarbeiten	40	50 902	49 %
Private: Garten-, Umgebungs- und andere Arbeiten	84	32 286	31 %
Firmen; diverse Aufträge	11	9 470	9 %
Wald- und Naturschutzaufträge, Landwirtschaft	24	11 663	11 %
Eigenproduktionen	42 Einsätze		
Interne Arbeiten JobBus/Mittagstisch	28 Einsätze		
TOTAL	159	104 321	100 %

Teilnehmer/innen: max. 2 x 5 Einsatzplätze pro Werktag

Die Fachstelle Tagesfamilien des Sozialdienst Limmattal ist eine regionale Einrichtung für die Gemeinden des Bezirks Dietikon, mit dem Ziel die schulergänzende Tagesbetreuung durch das Angebot von Tagesfamilien zu erweitern.

Team

Das Team des neuen Angebots wurde im ersten Quartal des Jahres zusammengestellt.

Carmen Balmer übernahm ihre Tätigkeit (20%) als Vermittlerin mit Jahresbeginn für die Gemeinde Dietikon.

Genoveffa Scarnato trat ihre Aufgabe als weitere Vermittlerin (20%) Mitte Februar nach dem endgültigen Abschluss der Leistungsvereinbarung mit der Gemeinde Schlieren an. Seit Juni betreut sie ebenfalls die Familien von Urdorf.

Für die Aufgaben der Lohn/Rechnungsstellung (20%) begrüßten wir Ivana De Paola im März in unserem Team.

Bereits im Dezember 2011 trat Andrea Unger die Aufgabe der Stellenleitung(40%) an.

Aufgleisung und Umsetzung

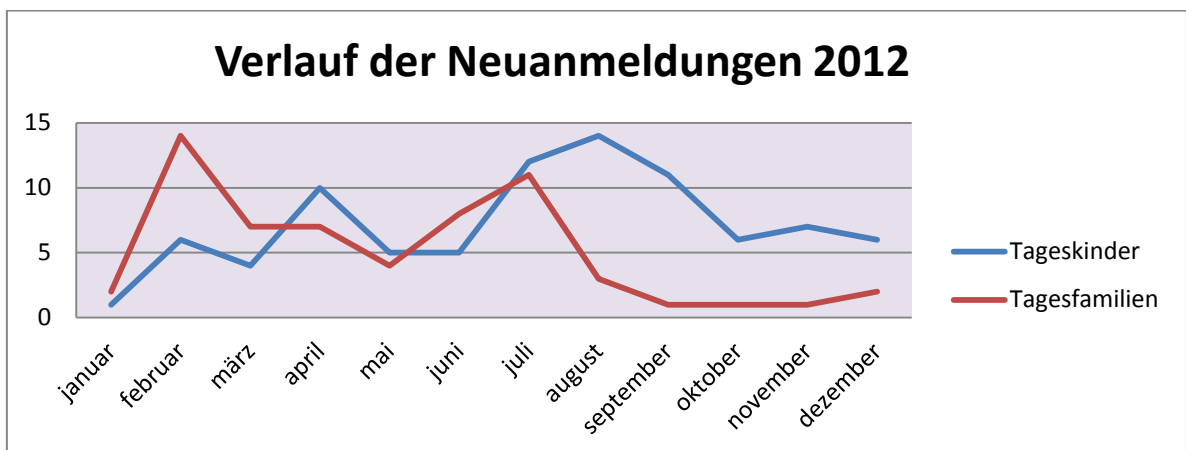
Auf Initiative von unserem Präsidenten Johannes Felber und der vorangegangenen zweijährigen Projektarbeit, startete der Sozialdienst Limmattal seine neue Fachstelle am 1. Januar 2012.

Mit dem definitiven Bezug der Räumlichkeiten, zur Untermiete bei der Stiftung Chance an der Grabenstrasse 3 in Schlieren, konnte die notwendige Infrastruktur eingerichtet werden.

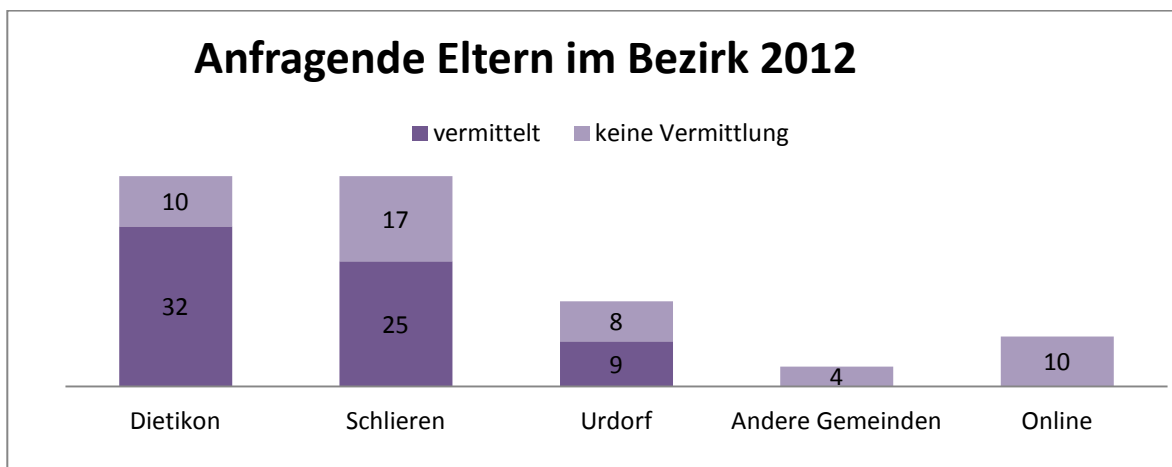
Zeitgleich begann Carmen Balmer das Anwerben und Anstellen von Tagesfamilien in Dietikon. Erst danach war die Vermittlung von Tageskindern möglich und die ersten Betreuungsvereinbarungen wurden abgeschlossen.

Auch für Schlieren übernahm Genoveffa Scarnato diese Aufgaben mit viel Einsatz.

Bereits im Juli schloss sich Urdorf unserem Angebot an. Auch in dieser Gemeinde kommt es trotz anfänglicher Skepsis der Tagesfamilien und Eltern zu kontinuierlichen Steigerungen von erfolgreichen Vermittlungen.



Die letzte Leistungsvereinbarung im 2012 wurde von der Gemeinde Aesch im November unterschrieben.



Es kommt zu regen Anfragen aus den Gemeinden bezüglich unseres Angebots, welche grösstenteils zu Vermittlungen führen.

Zusammenarbeit mit den Gemeinden

Mit zunehmenden Vertragsabschlüssen zwischen den Tagesfamilien und abgebenden Eltern werden Anträge auf Subventionen der Betreuungskosten an die Gemeinden seitens der Eltern gestellt.

Neue Prozessabläufe zur Antragstellung des EBV (Elternbeitragsvereinbarung) sind mit den Gemeinden abzugleichen gemäss individuellen Vorgaben der Ämter. Dabei entsteht ein wichtiger Informationsaustausch zwischen unserer Fachstelle und den Gemeinden.

Weiterhin ist es wichtig, bei jeder neuen Leistungsvereinbarung pragmatische Lösungen zu finden, damit der Zeitaufwand für jeden Antrag moderat bleibt. Noch ist das Procedere verbesserungsfähig, damit (nach Bewilligung der Subventionierung) mit minimaler zeitlicher Verzögerung eine Rechnungsstellung an die Eltern erfolgen kann.

Erfreulicher Verlauf

Der Erfolg und die Weiterführung der Fachstelle waren von Anfang an risikobehaftet, da keine Erfahrungswerte bestanden.

Die monatliche Kostenanalyse von Ueli Meier (Geschäftsleitung SDL) zeigte im November, dass der vorgegebene Deckungsgrad bei sukzessivem Anstieg von Betreuungsstunden bzw. Tageskinder erreicht werden konnte (s. Statistik).

Viel Engagement und eine flexible Arbeitsweise des Teams führten zu diesem guten Ergebnis.

Nach diesem positiven Verlauf konnte im November der Wiederkehrstiftung die Spende für dieses Projekt verdankt werden.

Aussichten 2013

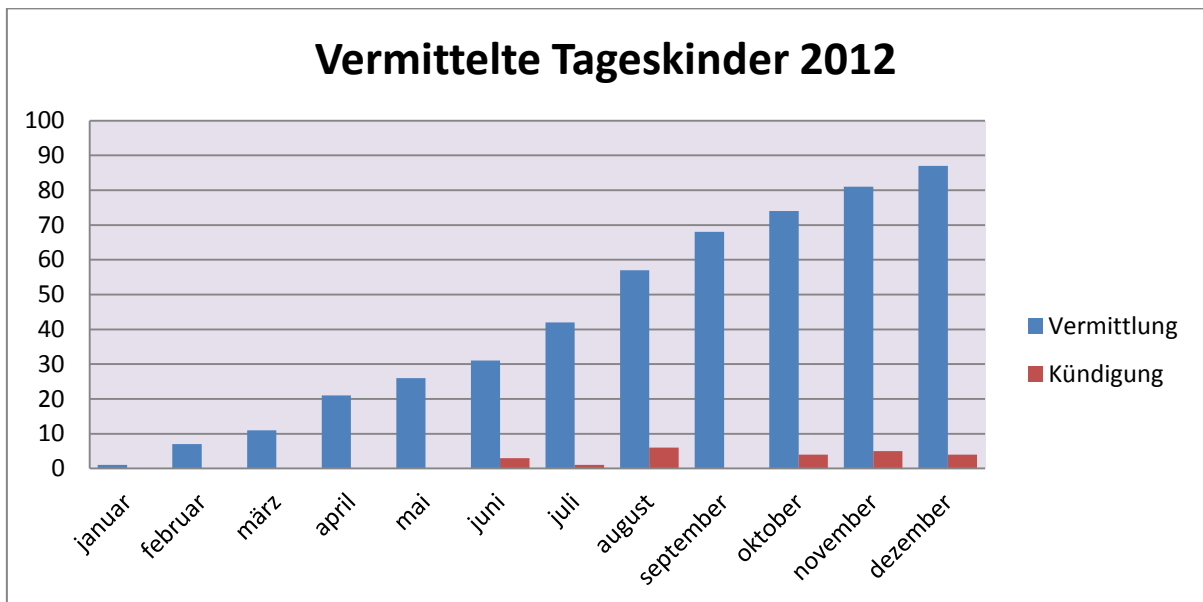
Im Juli 2013 ist vorgesehen, dass die Gemeinde Birmensdorf eine Leistungsvereinbarung mit dem SDL abschliessen wird.

Die ersten aktiven Tagesmütter werden ab März 2013 den Kurs für Grundbildung für Tagesfamilien vom Verband Tagesfamilien Schweiz SVT besuchen. Damit setzen wir eine erste Massnahme zur Qualitätssteigerung unseres Angebotes um.

Genoveffa Scarnato und Ivana De Paola werden ihr Pensum auf je 40% erhöhen, um die steigenden Aufgaben bewältigen zu können.

Leider wird ein Wechsel der Räumlichkeiten der Fachstelle voraussichtlich im März 2013 notwendig, da die Stiftung Chance ihren Sitz nach Oerlikon verlegt.

Statistik



Das ETCETERA Dietikon ist eine Auftragsvermittlung welche Personen, die keiner geregelten Arbeit nachgehen können, befristete Arbeitseinsätze vermittelt.

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

Während des Betriebsjahres 2012 konnten im ETCETERA Dietikon 87 Personen beschäftigt werden. Es gab Monate mit sehr vielen Anfragen von Arbeitssuchenden. Es haben sich 35 Personen im vergangenen Jahr neu bei ETCETERA Dietikon angemeldet und dreissig davon konnten bereits beschäftigt werden.

Alle anderen wurden, nach telefonischen Gesprächen vor Ort, an geeignete Stellen verwiesen. Dabei handelte es sich oft um Anfragen für Vollzeit- bzw. Temporärstellen.

Dieses Jahr fanden fünf Frauen und fünf Männer eine Festanstellung mit Voll- bzw. Teilzeitanstellung im ersten Arbeitsmarkt. Zu weiteren Abmeldungen kam es aufgrund von Wohnortwechsel und aus gesundheitlichen Gründen.

Die Frauen mit einem Anteil von 64 % der Mitarbeitenden erwirtschafteten mit ihrer Arbeit 81 % der Bruttolohnsumme. Die Männer machten mit 36%, 9 % mehr als im Vorjahr der Beschäftigten aus.

Die Altersstruktur unserer Mitarbeitenden hat sich in diesem Betriebsjahr nach oben verschoben. Die über Vierzigjährigen machten 25 % der Beschäftigten aus und die über Fünfzigjährigen 31 %, neu beschäftigten wir dieses Jahr drei junge Menschen unter zwanzig Jahren.

Altersstruktur Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

Alter	-20	21-30	31-40	41-50	51+	Total
Frauen	1	7	19	12	17	56
Männer	2	4	5	10	10	31
Total	3	11	24	22	27	87

Erzielter Verdienst in CHF und Prozenten

	Stunden	CHF brutto*	Prozent Basis CHF
Frauen	8980	235'175	81
Männer	2058	53'924	19
Total	11038	289'099	100

Zahlen gerundet, * Bruttolöhne inkl. Spesen, ohne alle Sozialleistungen der Arbeitgeberin.

Auftraggeber und Auftraggeberinnen

Nach einem Auftragszuwachs von 44 % im Jahre 2011 ging dieses Jahr die Auftragslage um 13 % zurück.

Die Aufträge kamen zu 77 % (+ 11 %) aus privaten Haushalten, zu 8 % (- 4 %) aus Firmen und zu 15 % (-7 %) aus Non-Profit-Organisationen, innerhalb und ausserhalb des SDL.

Nach wie vor machen Haushalts- und Reinigungsaufträge mit 80% den grössten Teil der Arbeiten aus. Die Aufträge bei Umzügen, Entsorgungen und Gartenarbeiten sind bei gut 19% in etwa stabil geblieben, Bürohilfs- und Versandarbeiten gingen zurück.

Ein Grossteil der Anfragen von Neukundinnen und -kunden erfolgt aufgrund persönlicher Empfehlungen oder dank guter Zusammenarbeit mit den Gemeinden, Beratungsstellen sowie anderen ergänzenden Leistungserbringer.

Welche Kundengruppe hat in welchem Umfang Aufträge erteilt?				
Auftraggeber	Anzahl Stunden	Umsatz exkl. MWST	In Prozenten (der Stunden)	In Prozenten (des Umsatzes)
Privatpersonen	8'511	278'635	77	75
Firmen	878	34'364	8	9
NPO / Non-Profit-Organisationen	1'699	57'805	15	16
<i>NPO Anteil SDL *</i>	<i>607</i>	<i>19'437</i>	<i>6.48</i>	
<i>NPO ETC-intern</i>	<i>230</i>	<i>7'429</i>	<i>2.10</i>	
Total	12656	370'804	100	100

- * Reinigungsarbeiten im SDL:
 Jugendberatung Blinker 110 Stunden
 Geschäftssitz Grabenstrasse 230 Stunden
 Suchtberatung 152 Stunden
 Begleitetes Wohnen 115 Stunden

Wohnort / Geschäftssitz der Auftraggeber		
Stunden	Prozente	Region
9'703	88	Gemeinden des SDL
1'335	12	Gemeinden ausserhalb des Bezirks Dietikon

Neues Altes

Auch diesen Winter konnten wir wieder den Auftrag auf dem Eisfeld Limmatfeld Dietikon übernehmen. Unsere Teilnehmer/innen betreuten für drei Wochen den Betrieb der Schlittschuhbahn mit Schlittschuhvermietung, Unterhalt der Eisbahn, Betreuung der Läufer/innen, sowie einen kleinen Kiosk.

KONTAKT

Begleitetes Wohnen (Anmeldung)

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 733 73 66 Fax: 044 733 73 64

bewo@sd-l.ch

Blinker Jugendberatung

Grabenstr. 7, 8952 Schlieren
Tel.: 044 730 61 61 Fax: 044 730 61 63

blinker@sd-l.ch

ETCETERA

Kronenplatz 9, 8953 Dietikon
Tel.: 044 774 54 86 Fax: 044 774 54 76

sah.etc.dietikon@sah-zh.ch

Geschäftsstelle

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 733 73 63 Fax: 044 733 73 64

sdl@sd-l.ch

JobBus (Aufträge)

Tel.: 079 678 35 05

job.bus@sd-l.ch

Mittagstisch

Bachstr. 6 (Chilbiplatz), 8952 Schlieren
Tel.: 044 730 02 31

mittagstisch@sd-l.ch

Suchtberatung

Poststrasse 14, 8953 Dietikon
Tel.: 044 741 56 56 Fax: 044 741 21 31

suchtberatung@sd-l.ch

Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 733 73 65 Fax: 044 733 73 64

supad@sd-l.ch

Tagesfamilien SDL

Grabenstr. 3, 8952 Schlieren
Tel.: 044 733 73 62 Fax: 044 733 73 69

tagesfamilien@sd-l.ch

Online

Sozialdienst Limmattal

www.sd-l.ch

Fachstellen im Bezirk Dietikon (Sozialbereich)

www.fachstellen.ch